

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementpreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Weinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Pfeilstelle oder deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

## Kampfbeträge früher und jetzt.

Von unseren Kollegen werden jetzt allenthalben freiwillig hohe Extrabeträge, Kampfbeträge gezahlt, um die Kollegen in Berlin und in den anderen Aussperrungsorten damit zu unterstützen und um das Attentat der Unternehmer auf unseren Verband abzuwehren, den Verband kampffähig zu erhalten. Fast allgemein werden von den Kollegen wöchentliche Kampfbeträge in Höhe von 20, 30, ja 50 Pf. bis zu 8 Mk. gezahlt; die Kollegen überbieten sich förmlich in Opferwilligkeit: einer will es dem anderen zuvortun. — Darin bekundet sich eine Organisationsfreudigkeit, auf die wir nur stolz sein können.

Jüngere Kollegen werden diesen Vorgang gewiß als etwas in der Gewerkschaftsbewegung Unerhörtes ansehen, und jene Kollegen, die immer gegen hohe Verbandsbeiträge Stellung genommen haben, werden auch staunen über die Selbstverständlichkeit, mit der jetzt Zehntausende von Kollegen freiwillig und freudig einen doppelt und dreifach so hohen Beitrag zahlen als der, den sie als viel zu hoch seinerzeit bekämpften. Aber so neu ist dieser Vorgang nicht. Es sind in früheren Zeiten des Kampfes von unseren Kollegen ebenso hohe und weit höhere Beiträge gezahlt worden, und zwar ebenfalls freiwillig aus einer gewissen Selbstverständlichkeit heraus. Der Unterschied zwischen früher und jetzt, der der jetzigen Unterstützungskaktion der Kollegen besondere Bedeutung verleiht, besteht nur darin, daß früher diese enormen Kampfbeträge nur von einer verhältnismäßig kleinen Kollegschar in einigen wenigen Großstädten erhoben wurden, und daß es da auch oft genug erst nach Überwindung großer Schwierigkeiten möglich war, diese Beitragserhöhungen durchzuführen, während jetzt die weitest aus größte Mehrzahl der Kollegen in allen Gegenden des Reichs, in großen und kleinen Städten Extrabeträge zahlen, die sie zudem noch freiwillig und in den meisten Fällen einstimmig beschloffen haben.

In früheren Jahren wurden bekanntlich in den Gewerkschaften recht niedrige Beiträge gezahlt; 10 Pf., wenn es hoch kam 15 Pf. die Woche, in nicht wenigen Fällen waren sogar geringere Beiträge üblich. Das langte natürlich weder in den Lipen noch in den Saft. In den Gewerkschaftsklassen war stets Ebbe. Kam dann eine größere Streikbewegung, dann stand die Gewerkschaft regelmäßig gegenüber dem Ruin. Schon nach wenigen Wochen, ja oft genug schon beim Beginn eines solchen Streiks mußten dann Sammel Listen und Streikmarken ausgegeben, öffentliche Aufrufe zur Unterstützung der Streitenden erlassen werden. Im ganzen Lande wurde kräftig für die Streitenden, und waren es auch nur hundert, der Klingelbeutel geschwungen. Helft uns, helft uns, so erkante der Hilferuf streikender Kollegen an allen Ecken und Enden.

Gewöhnlich rüstete sich dann jeder tätige Kollege mit einer Sammel Liste aus, auf die er selbst erst einen recht hohen Beitrag zeichnete, um in puncto Opferwilligkeit für die gute Sache ein recht gutes Beispiel zu geben. Dann ließ er die Sammel Liste regelmäßig jeden Sonntag unter seinen Werkstatkollegen zirkulieren, wobei gewöhnlich in jedem Falle 50 Pf. und mehr pro Mann gezeichnet wurde. Selten war ein Sonntag, an dem nicht unter den Kollegen eine Sammel Liste für irgend einen Zweck, mochte es ein Streik sein, mochte es sich um eine Sammlung für die Partei oder einen inhaftierten oder sonst schwer geprüften Kollegen und Genossen handeln, zirkulierte. Und es waren immer dieselben Kollegen, an die immer und immer wieder mit solchen Anforderungen der Leistung freiwilliger Beiträge herangetreten wurde, und die Tätigsten unter ihnen mußten dann, des guten Beispiels halber, das man selbstverständlicher Weise von ihnen verlangte, immer am meisten zahlen. Da gab es kein Murren, hätten sie dadurch doch unter den wankelmütigen und indifferenten Kollegen selbst die Zahlungsunlust gefördert, sich die Quellen verstopft, aus denen immer wieder die Beiträge bei gewerkschaftlichen oder parteigewandtschaftlichen Sammlungen flossen. Und so mußten die tätigeren Kollegen stets die doppelten und dreifachen Beiträge selbstverständlich leisten. Oft genug passierte es ihnen dann auch noch, daß sie, die sich ohnedies auf den Werkstätten durch eine außerordentliche Beitragsleistung hervor-

getan hatten, am Blechtisch oder auf Vergnügungen aus den oben angegebenen Gründen wiederum auf Sammel Listen anderer Kollegen und Genossen oder bei amerikanischen Auktionen usw. sich mit Extrabeträgen beteiligen mußten. Und wenn an Sonntagen gerade eine Streik- oder Parteisammel Liste nicht zirkulierte, so machte man auch da aus der Not eine Tugend und vertrieb Streikfondsmarken oder Parteibons. So mußten in früheren Jahren die tätigeren Kollegen regelmäßig einen weit höheren Beitrag leisten, als heute durch die hohen Gewerkschaftsbeiträge von ihnen verlangt wird, jedenfalls einen höheren Beitrag im Vergleich der damaligen Löhne zu denen von heute.

Häufig ließ man es aber bei freiwilligen Sammlungen mittels Sammel Listen und Vertrieb von Streikfondsmarken nicht bewenden, sondern schritt aus Anlaß eines besonders großen Kampfes zur Erhebung von außerordentlichen Pflichtbeiträgen. Und diese Kampfbeträge waren zum Teil erheblich höher als die, welche jetzt allenthalben aus Anlaß der großen Aussperrung in der Holzindustrie von unseren Kollegen freiwillig getragen werden. Bekannt genug ist ja das schöne Beispiel, das in dieser Hinsicht von den Hamburger Kollegen gegeben worden ist, die während der 1888er Bewegung der Tischler in Hamburg pro Mann einen Extrabeitrag von 52,10 Mk. leisteten. Jeder Kollege mußte während der Dauer des Tischlerstreiks und über diesen hinaus einen Extrabeitrag von 3 Mk. pro Woche zahlen. Und der Kollege wurde nicht für voll angesehen, der sich auch nur einmal dieser Beitragspflicht hätte entziehen wollen, dessen Buch „nicht in Ordnung“ gewesen wäre, nicht die nötige Zahl von Kampfbeträgen à 3 Mk. aufgewiesen hätte.

Dabei war die Situation damals in Hamburg keineswegs hohen Beiträgen besonders günstig. Der Verbandsbeitrag betrug damals 10 Pf. pro Woche; allerdings waren es nicht die Hamburger Kollegen, welche an diesem niedrigen Verbandsbeitrag schuld waren, im Gegenteil waren gerade von Hamburg aus immer wieder Anregungen auf Erhöhung der allgemeinen Verbandsbeiträge gekommen. Aber auch in Hamburg hatte man noch in jener Zeit teilweise den Glauben an niedrige Beiträge. Noch wenige Jahre vor dem 1888er Kampfe hatte man ja die 10 Pf.-Organisation der Tischler geglaubt, so genau nach dem Wochenbeitrag von 5 Pf., der von ihr erhoben wurde, um vermöge dieses niedrigen Wochenbeitrages jene Tischlergesellen der Organisation zuzuführen, die wegen des „zu hohen“ Verbandsbeitrages von 10 Pf. dem Tischlerverband nicht beitraten. Also auch in Hamburg gab es 1888 noch weite Kollegentreise, denen Beiträge in jeder Höhe leicht zu hoch waren. Und doch zahlte man einen Kampfbetrag in dieser außerordentlichen Höhe, um den Widerstand der Unternehmer zu brechen.

Und nicht nur in Hamburg, auch in anderen Städten sind früher solche Kampfbeträge, wenn auch nicht in dieser Höhe und auf eine so lange Zeitdauer als in Hamburg, geleistet worden. Aber es waren doch immer nur Hunderte von Kollegen, die diese Leistungen vollbrachten.

Und das stimmt ja heute so besonders freudig, daß es jetzt Zehntausende sind, die aus einer gewissen Kampfsbegeisterung heraus solche Leistungen vollbringen. Es beweist das, daß der alte Begeisterungsschwung, die alte Opferwilligkeit, die unsere Bewegung früher auszeichnete, noch da ist, daß sie die Signatur unserer großen Organisation sind, und daß es nur eines Anstoßes wie des Anstoßes des Arbeiterschutzbundes auf den Deutschen Holzarbeiterverband bedarf, um diese schönen Gefühle unter den Kollegen wieder zu wecken.

„Sei lovet noch“, der alte gute Geist, der unsere Kollegen früher auszeichnete; er lebt noch trotz „hoher Beiträge“ und Unterstützungseinrichtungen, alle unsere Kollegen sind von ihm getragen und belebt. Und dieser gute Geist der Kampfsfreudigkeit und Opferwilligkeit wird sich in den nächsten Tagen und Wochen erst recht entfalten, wenn es gilt die schwersten Schläge der Scharfmacher abzuwehren. Unsere Kollegen werden, dem Beispiel unserer Verbandsveteranen aus den achtziger Jahren folgend, ihr Bestes hergeben, um allen Unternehmertücken zum Trost unsere Sache zum Siege zu führen.

## Eine Verschärfung des Kampfes.

Die Führer des Arbeiterschutzbundes für die Holzindustrie haben am 18. März erneut zu den gegenwärtigen Kämpfen Stellung genommen. Zunächst in einer Sitzung des erweiterten Vorstandes, an der neben den Vorständen der Bezirksverbände von Barmen, Berlin, Burg, Dresden, Gbrlich, Guben, Halle, Kiel, Leipzig und Oldenburg auch einige bekannte Führer des Schutzbundes aus anderen Großstädten, unter anderen aus Süddeutschland teilnahmen. Beschlossen wurde, die Aussperrung in Berlin, Kiel und Burg mit verstärkter Kraft weiter durchzuführen, ferner in Barmen, Dresden, Gbrlich, Guben, Halle, Leipzig und Oldenburg nunmehr ebenfalls auszuführen. Damit nicht genug, hat sich der Schutzbund „weitere Maßnahmen“ zur Verschärfung des Kampfes vorbehalten, was nur so viel heißen kann, daß er trotz bestehender Verträge den Kampf auch auf andere als die zehn genannten Städte auszudehnen beabsichtigt. Am 2. April soll dann in Dresden eine außerordentliche Generalversammlung des Schutzbundes stattfinden, die wiederum „über die erforderlichen Maßnahmen zur Durchführung des Kampfes“ beraten und Beschluß fassen soll.

Am Abend des 18. März fand in den Konfordia-Festsälen eine Versammlung der Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen statt, in der von den Führern des Schutzbundes wieder einmal tüchtig scharf gemacht wurde. Es kam zur Annahme folgender Resolutionen:

„Die in den Konfordia-Festsälen tagende Versammlung Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen... erklärt sich völlig einverstanden mit dem Standpunkt, den die Vorstände den Forderungen der Arbeiter gegenüber eingenommen haben, und erkennt die bisher geführte Taktik als die allein richtige an. Die Versammlung spricht den Vorständen ihr volles Vertrauen aus und stattet diesen besonderen Dank ab für ihre bisherige Tätigkeit. Die Versammlung beschließt ferner, alle weiteren Verhandlungen mit dem Holzarbeiterverband abzubrechen, und beauftragt die Vorstände der vereinigten Verbände, nunmehr jedes erlaubte Mittel zur Anwendung zu bringen, um den vom Holzarbeiterverband heraufbeschworbenen Kampf zum siegreichen Ende zu führen. Die Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen begrüßen es mit Genugtuung, daß sich die im Arbeiterschutzbund organisierten Berufskollegen in ganz Deutschland solidarisches mit ihnen erklärt haben und bereit sind, soweit es die abgeschlossenen Verträge zulassen, die von ihnen beschäftigten Arbeiter am 1. April d. J. auszusperrern.“

Die Situation liegt hiernach klar genug. Der Schutzbund will, weil es ihm nicht gelungen ist, in Berlin der Aussperrung den gewünschten Umfang zu geben, weil es ihm nicht gelungen ist, den Verband in elf Wochen kleinzurücken, nunmehr mit Hilfe der Unternehmer in Leipzig, Dresden und den anderen Orten die Schutzbundssache zum Siege führen. In Berlin beginnen die Unternehmer, denen vorgerebet worden war, der Verband werde in 6 Wochen Berliner Kampfes zusammenbrechen, nach 11 Wochen Kampfes nach und nach einzusehen, daß es mit dem Zusammenbruch des Verbandes nichts ist, und deshalb schließen von Tag zu Tag mehr Unternehmer mit dem Holzarbeiterverband Frieden. Nun sollen die Unternehmer in der Provinz den verfahrenen Schutzbundskarren flott machen, den die Berliner Unternehmer im Sumpf stecken lassen. — „Die Unternehmer in der Provinz können ja auch mal etwas tun, die haben noch nichts getan, während wir von Jahr zu Jahr immer wieder ausgeperrt haben,“ so denken die Berliner Unternehmer und sie verlegen deshalb das Schwergewicht des Kampfes nach der Provinz. Die Vertragsverhandlungen in Dresden, Leipzig, Halle, Gbrlich und den anderen Orten waren denn auch weiter nichts wie Täuschungsmanöver, denn die Leiter des Schutzbundes rechneten im vorhinein bei Durchführung dieses Kampfes mit der Notwendigkeit der Aussperrung auch an diesen Orten, deshalb mußte eine Einigung an diesen Orten unter allen Umständen verhängt werden. Wir sind über diese Verschärfung des Kampfes durchaus nicht überrascht; wir haben schon bei Beginn der Aussperrung betont, daß dieser Kampf „erst nach mehrmonatiger Dauer beendet werden könne“. Und daß Herr Rahardt den Kampf jetzt nicht beenden wird, wo er sich wieder der Hoffnung hingibt, am 1. April beim Ausbruch der Aussperrungen in Dresden, Leipzig, Halle, Gbrlich, Guben, Barmen und Oldenburg werde der Holzarbeiterverband sicher zusammenbrechen, kann man ihm wirklich nicht verdenken.

Und dieser Kampf soll ja vorbildlich werden für die künftigen Machtkämpfe der Scharfmacher gegen die Gewerk-



schaften und gegen die sozialdemokratische Partei. Wenn die „Fachzeitung“ das vorläufig noch bescheiden verschweigt, wenn sie diesen Kampf nur als einen der „tiefehendensten und größten“ bezeichnet, der auf wirtschaftlichem Boden je geführt worden ist, so plaudern andere Scharfmacherorgane viel ungenierter über die eigentlichen Absichten dieses Kampfes aus der Schule. So sagt die alldeutsch-scharfmacherische „Deutsche Zeitung“ des Herrn Dr. Vangen:

„Die Arbeitgeber haben den Terrorismus der Sozialdemokratie satt und sind entschlossen zu sechten. Es wird ein Kampf bis aufs Messer werden, von dessen Ausgang außerordentlich viel abhängen wird, nicht nur für die weitere Entwicklung der wirtschaftlichen Machtfaktoren der eigenen Industrie, sondern für den gesamten Kampf gegen den wirtschaftlichen und letzten Endes — politischen Terrorismus der Sozialdemokratie. Man ist auf Seiten der Arbeitgeber gut gerüstet, hat sich nicht nur mit den Arbeitervereinigungen der Holzindustrie verständigt, sondern auch mit den Verbänden des Baugewerbes und vor allem der Metallindustrie. Das Ziel ist die Niederwerfung des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes. Die Nuhanwendung auf weitere sozialdemokratische „freie Gewerkschaften“ im Falle des Erfolges liegt nahe genug.“ Die Sozialdemokratie habe ja bei den letzten Wahlen eine schwere Niederlage erlitten, jetzt gelte es, die Gewerkschaften niederzuzwingen.

Das ist ja deutlich genug. Die Kollegen wissen jetzt gut genug, um was es sich handelt: um einen Kampf bis aufs Messer zunächst in der Holzindustrie, um letzten Endes die gesamte Gewerkschaftsbewegung niederzurufen. Unsere Kollegen, die Holzarbeiter sollen also in gewissem Sinne den Vorkampf führen für die gesamte deutsche Arbeiterschaft. Nun denn, Kollegen, betätigen wir uns als würdige Vorkämpfer unserer organisierten Arbeitsbrüder. Kämpfen wir mit all der Begeisterung und dem Opferfinn, der eines solchen Entscheidungskampfes würdig ist. In diesem „Kampf bis aufs Messer“ wird sicher nicht der Sieg, der das längste Messer hat, denn sonst müßte der Schutzverband mit seinen Kampfmitteln des Vertragsbruchs, der Verleumdung und der Lüge lange schon den Sieg davongetragen haben. In diesem Kampfe wird nur siegen, wer die diszipliniertesten, kampfesfreudigsten und opferwilligsten Kämpferscharen in die Kampffront zu stellen hat. Seien wir kampfes- und aufopferungsfreudige Vorkämpfer der deutschen Arbeiterschaft!

Weil unsere Vertreter anlässlich der Verhandlungen mit dem Schutzverband vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts erklärten, sie könnten unseren Berliner Kollegen nicht zumuten, unter den geringen Zugeständnissen der Arbeitgeber einen dreijährigen Vertrag einzugehen, werden sie von der „Fachzeitung“ der Feigheit geziehen! Und weil unsere Kollegen Verträge nicht eingehen wollten, die wegen der geringen Zugeständnisse an die Arbeiterschaft sich schließlich doch nicht durchführen ließen, wird unserer Organisation von dem Organ desselben Arbeiterschutzesverbandes die Vertragsfähigkeit abgesprochen, der in Kiel und Burg bewiesen hat, daß ihm wegen seines Mangels an Vertragstreue ein Hauptfordernis der Vertragsfähigkeit fehlt.

So läßt sich die „Fachzeitung“ weiter in dem wenig nützlichen Geschäft der Ummertung aller Werte.

Dabei will sie sowohl die Arbeitgeber von der Last des Deutschen Holzarbeiterverbandes befreien, als auch die Arbeiter von dieser schrecklichen Organisation erlösen. Von jener Organisation, die in den letzten Jahren mit schweren Opfern Hunderttausenden beruflicher Holzarbeiter eine menschlichere Arbeitszeit und ertüchtigte Lohnarbeitseuerungen hat.

Eine schwierige Aufgabe, die sich da die „Fachzeitung“ gestellt hat. Wenn ihr dabei nur nicht die Puste ausgeht.

Die Berliner Unternehmer beabsichtigen nach der „Fachzeitung“, „die Betriebe nach Ostern alsbald zu eröffnen, und zwar auf Grund vertragsmäßiger Arbeit, unter Ausschaltung des Holzarbeiterverbandes“. Das kann nur so viel heißen, daß der Arbeiterschutzesverband mit allen Mitteln versuchen will, eine größere Anzahl Arbeitswilliger nach Berlin zu ziehen, um mit diesen Verträge abzuschließen und die Betriebe wieder aufzunehmen. Tatsächlich sucht der Arbeiterschutzesverband in der gesamten Provinzpresse unorganisierte Litzler als Arbeitswillige nach. Unsere Kollegen können diese Litzler einfließen am besten dadurch durchkreuzen, daß sie für strengste Fernhaltung des Zugangs nach Berlin und den anderen Aussperrungsorten Sorge tragen.

**Der Kampf gegen die Krankenkassen.**

□ Nachdem die heißhungrigen Ärzte Deutschlands sich einigermaßen nach ihren Raub- und Beutezügen beruhigt haben, kommt die Regierung und — reformiert“ weiter! Auch die Ärzte wollten ja nur die Krankenkassen „ausbauen“, da ja die Forderungen: freie Arztwahl allenthalben, hohe Honorare für Ärzte, Bezahlung der Einzelleistungen derselben usw. — nur „im Interesse der Versicherten“ gestellt wurden, welche bekanntlich die „gottvergessenen Kassenvorstände“ ganz „vergessen“ hätten. Gingen die Wogen des Kampfes hoch, so fiel auch oft das Wort von dem „Fiskalismus“ der Kassenvorstände, die jede Mehrausgabe scheuten, nur hohe Reservefonds ansammelten.

Reservefonds von 2 bis 3 Millionen Mark bei großen Kassen, die aber trotzdem dem Buchstaben des Gesetzes noch lange nicht genügten, da gesetzlich der Reservefonds den

„Mindestbetrag der durchschnittlichen Jahresausgabe der letzten drei Jahre“ betragen soll. Die Jahresausgaben stiegen aber rapid bei jeder Krankenkasse, und deshalb ist diese Höhe niemals mehr zu erreichen, sollen die Mitglieder nicht notleidern.

Doppelt interessant ist daher der neueste Erlass des Ministers für Handel und Gewerbe von Preußen an die Regierungspräsidenten. Da es sich um ein Reichsgesetz handelt, Preußen ja bekanntlich in Deutschland „voran“ marschiert, so wird der nachstehende Ukas bald seine Wirkung auch in allen Bundesstaaten „freundschaftlich“ ausüben. Die neueste Leistung preußischer „Reform“ hat folgenden Wortlaut:

Der Minister für Handel und Gewerbe.  
Z.-Nr. III 9544.

Berlin W 66, den 25. Dezember 1906.  
Leipzigerstr. 2.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß einzelne Orts-, Betriebs-, Bau- und Innungs-Krankenkassen die durch die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz vom 25. Mai 1903 (R.-G.-Bl. S. 233) veranlaßte Steigerung der Ausgaben dadurch ausgeglichen haben, daß sie die in § 32 des Krankenversicherungsgesetzes vorgeschriebenen Abführungen an den Reservefonds nicht mehr in der erforderlichen Höhe bewirkt haben. Auch ist es vorgekommen, daß die Kassen zur Bilanzierung der Einnahmen und Ausgaben oder zur Erfüllung von kostspieligen Mehrleistungen durch Entnahme erheblicher Beträge den Bestand des Reservefonds gemindert haben. Es bedarf daher keiner näheren Darlegungen, daß dieses Verfahren im Hinblick auf die Bestimmungen des § 32 a. a. O. unzulässig ist. Dies veranlaßt mich, Sie zu ersuchen, zuerst für das Jahr 1906 und für die Folge regelmäßig die Ihnen zugehenden Rechnungsabchlüsse der Kassen unter Zustimmung der Rechnungsabgeschlossene der letzten Jahre daraufhin einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Ergibt sich hierbei, daß die Kasse, abgesehen von vorübergehenden Schwankungen, die ihr im § 32 a. a. O. auferlegten Verpflichtungen nicht erfüllt hat, so wollen Sie gemäß § 33 Abs. 3 und 4 a. a. O. unverzüglich das Weitere veranlassen.

In Vertretung, gez. Dr. Richter.  
An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Oberpräsidenten in Potsdam.

Heil, Heil der Fürsorge preussischer Behörden!  
Unwillkürlich drängen sich die Fragen auf: Hat man in Berlin die ganzen Jahre geschlafen? Weiß man denn nicht, daß die Mehrzahl deutscher Krankenkassen, die ihre Aufgaben wirklich ernst nehmen, gar nicht in der Lage ist, die geforderten 10 Prozent zum Reservefonds zurückzulegen? Nicht die neue Novelle zum Krankenversicherungsgesetz brachte erst die „Wahrnehmung“, daß die Rücklagen zum Reservefonds den Kassen nicht mehr möglich sind. Es ist ja die alte Klage der Krankenkassenverwaltungen, daß dieser Auflage nicht mehr nachgekommen werden könnte, sollten nicht die Interessen der Versicherten schwer leiden, die Leistungen der Kassen sehr herabgesetzt werden. Fast jeder Kassentongress brachte deshalb den gleichen Antrag auf Gesetzesänderung, statt den geforderten 10 Prozent nur 5 Prozent der Kassenbeiträge dem Reservefonds zuzuführen. Zuletzt erst der Kongress der Ortskrankenkassen Deutschlands zu München im Jahre 1904, welchem der Antrag der Ortskrankenkasse Gotha vorlag: „Zu § 32 Abs. 2: Solange der Reservefonds diesen Betrag nicht erreicht hat, ist demselben mindestens ein Zwanzigstel (statt ein Zehntel) der Kassenbeiträge zuzuführen.“ Einstimmig wurde diesem Antrag eineinhalb zugestimmt und auf die gleichlaufenden früheren Beschlüsse hingewiesen. Es war zwecklos! Und trotzdem muß behauptet werden, daß die „Gesetzesmacher“ die Krankenversicherung sowie auch den § 32 des Gesetzes unterschätzt haben, der den Kassen vorschreibt: „Die Ortskrankenkasse hat einen Reservefonds im Mindestbetrag der durchschnittlichen Jahresausgabe der letzten drei Jahre anzusammeln und erforderlichenfalls bis zu dieser Höhe zu ergänzen.“ Solange der Reservefonds nicht erreicht ist, sollen demselben „mindestens ein Zehntel des Jahresbetrags der Kassenbeiträge zugeführt werden“.

Bei der Beratung des Krankenversicherungsgesetzes gab es aber auch Leute, die, um überhaupt etwas zu der ihnen höchst unverständlichen Materie zu reden, die „Befürchtung“ aussprachen, daß der Minimalbetrag des Reservefonds nicht ausreicht sei. Woedike berichtet darüber: „Die Regierungsvertreter erwiderten in der Kommission: Man habe diese Grenze gewählt, weil sich aus der Praxis durch das eingegangene Material ergeben habe, daß der Fall kaum vorkomme, daß eine Kasse in einem Jahre mehr als das Doppelte der Durchschnittsausgaben für Krankenunterstützung aufzuwenden habe. Größere Summen aber als nötig im Reservefonds aufzuspeichern, sei unbillig, weil man dadurch die Gegenwart zugunsten der Zukunft überlastete!“ Das gilt aber auch für die Forderung, 10 Prozent Rücklage zu machen. Natw war es auch, sich auf das „eingegangene Material“ der Regierung zu stützen. Wer hat denn dieses „Material“ geliefert? Eine Zwangsversicherung existierte doch noch nicht und die Zahlen der freien Hilfskassen konnten doch unmöglich als Unterlage dienen, da diese ganz andere Leistungen hatten, als die Zwangsversicherung später vorschrieb, die Wirkung der Gewährung freier ärztlicher Hilfe, Heilmittel usw. doch wahrlich nicht „vorausgeahnt“ werden konnte!

Leichter machte es der Gesetzgeber der Karikatur der Krankenversicherung der Gemeinde-Krankenversicherung, die diese 10 Prozent nicht kennt, ebenso den Betriebs- und Innungs-Krankenkassen, zu welchen bekanntlich die Betriebs-

inhaber respektive Innungen die erforderlichen „Zuschüsse“ leisten sollen, in Wirklichkeit gar keinen richtigen Reservefonds besitzen! Nur den Ortskrankenkassen und freien Hilfskassen machte man diese ominöse Auflage: mindestens ein Zehntel des Jahresbetrags der Kassenbeiträge dem Reservefonds zuzuführen.

Warum? Beide Kassenarten garantieren noch den Versicherten ein wenig Selbstverwaltungsrecht und sind deshalb auch in punkto Leistungen anderen Kassenarten vorzuziehen. Deshalb muß eine solche Kasse, die zum Beispiel 2 Millionen Mark an Beiträgen vereinnahmt hat, jährlich 200 000 Mark ihrem Reservefonds zuführen. Wer das nicht kann, ist bankrott und kann von schlechter Verwaltung gesprochen werden. Nur der Staat selbst, als Aufsichtsbehörde der Kassen, darf 10 Prozent neue Schulden statt Rücklagen machen und ist deshalb „gar trefflich verwaltet“!

Man will aber nicht „die Gegenwart zugunsten der Zukunft überlasten“. I bewahre. Nur Millionen sollen aufgehäuft werden, aus Arbeitergroßchen, weil dies der Staat selbst nicht kann! Aber selbst wenn der Reservefonds die Durchschnittshöhe nicht erreicht hatte, können nach den Bestimmungen des Gesetzes „für den Fall eines Notjahrs“ angesammelten Bestände angegriffen werden“, wie Woedike ausdrücklich erklärt. Weshalb also der neue Ukas? Unsere „gutgesinnte“ Presse hat ja weiter verraten, daß „schauderhafte Zustände“ bereits bei vielen Krankenkassen vorhanden seien, daß manche Kassen ihren Mitgliedern sogar „Mehrerleistungen“ gewähren, ohne den vollen Reservefonds zu besitzen! Die „Krankenkassen-Zeitung“ spottet: „Welcher Schreck wird die Menge durchzucken, wenn sie erfährt, daß das fast durch die Bank jene großen Krankenkassen sind, deren Leistungen dem In- und Ausland sonst voll Stolz gewiesen werden. Freilich gibt es auch eine große Anzahl Kassen, die ihren vollen Reservefonds gesammelt haben, deren größte Sorge keine Intakthaltung bildet. Von ihren sonstigen Leistungen pflegt man nicht zu reden — sie sind meist auch nicht der Rede wert, Mindestleistungen.“ Ich lieg, um zu behaupten. Die Regierung stellt sich im Ukas so erstaunt, muß aber aus den amtlichen Nachweisen den Stand jeder Krankenkasse genau kennen! „Material“ ist doch jetzt genügend da. Ebenso müßte eine Regierung wissen, daß in den letzten Jahren die Ausgaben der Krankenkassen ganz enorm gestiegen sind, da dieselben immer mehr Ersatz für die fehlende Arbeitslosenversicherung werden, als Zwangskassen auch im Jahr zu Jahr mehr in Anspruch genommen werden. In der von derselben Regierung stets ermutigte Ärztehochschule eine kolossale Belastung den Kassen in Folge hoher Honorare brachte, die bei manchen Kassen auf 50 bis 60 Prozent in wenigen Jahren gestiegen sind, daß auch Apotheken die „verbesserte“ Arzneitage gut anzuwenden stehen, eine allgemeine Verteuerung der Lebensmittel eingetreten ist, dürfte sogar dem Handelsminister von Preußen bekannt sein!

Sind denn nicht auch die Kassenbeiträge allenthalben erhöht worden? Können in wirklichen Notjahren die Beiträge nicht auch noch erhöht werden?

Jetzt soll also eine Erhöhung der Beiträge oder Verminderung der Kassenleistungen, sofern diese über dem Mindestsatz stehen, zwangsweise herbeigeführt werden. Das ist der Zweck des Erlasses!

Aber nicht gegen die Betriebs- und Innungskassen, für jede Ortskrankenkasse Parasiten bedeuten, eine ständige Gefahr der Abspaltung bilden, ist dieser Erlass gerichtet, sondern nur gegen die Ortskrankenkassen und Hilfskassen! Diese leisten aufkeimend den Reaktionen sehr „u viel“, wegen die Kassen begehlich und müssen die halbe „Rechnung“ zurückgebracht werden. Folgen sie nicht willig, so braucht man eben Gewalt! Was ist denn das Gesetz da? Man hat wohl 22 Jahre diese Paragraphen nicht zu scharf angewandt, jetzt soll es anders werden!

Das Fazit ist: neue Belastung der Kassenmitglieder oder Schädigung durch Reduzierung der Leistungen, Auflösung vieler Hilfskassen. „Liberaler Kra“ bricht an!

**Soziales.**

**Aus dem Reichstag.**

Der erste Abschnitt der Tätigkeit des Reichstags der konservativ-liberalen Paarung liegt hinter uns. Am 20. März ist der Reichstag in die Osterferien gegangen, die bis zum 10. April dauern werden. Es wäre unrecht, wollte man die Volksvertretung deshalb tadeln, daß sie bisher keine erheblichen positiven Leistungen vollbracht hat; in der kurzen Zeit von vier Wochen läßt sich beim besten Willen nicht viel Stande bringen. Immerhin hat es eine Reihe sehr interessanter Debatten gegeben, die es den Wählern gestattet sich ein Urteil zu bilden über den Kurs, den das Reichsschiff unter der Herrschaft der Blockmehrheit in den nächsten fünf Jahren steuern wird, vorausgesetzt, daß die konservativ-liberale Ehe nicht vorher geschieden wird.

Über die erste Lesung des Stats haben wir bereits berichtet. Die nächste dringende Aufgabe war die Entscheidung über den Nachtragsetat für die Kolonien, der am 13. Dezember zur Auflösung geführt hat. Von der Aufregung die damals den Reichstag beherrschte, war jetzt wenig zu spüren. Die Reden, die von den Vertretern der Regierungsparteien zum Lobe des phantastiebegabten Märchenerzählers Dernburg gehalten wurden, klangen matt und wurden kaum aufmerksam angehört, selbst das Zentrum war augenscheinlich ermüdet, seinen Mißton in die Unterhaltung zu bringen und viel deshalb seine bekantenen kolonialpolitischen Meiner-



zurück. Ein Neuling auf diesem Gebiet hatte lediglich den Auftrag, zu erklären, daß das Zentrum auf seinem Standpunkt vom 18. Dezember beharre. Rückfichten, die für dieses Verhalten maßgebend waren, hat natürlich die Sozialdemokratie nicht zu nehmen; ihre Redner, der Abgeordnete Ledebour und später bei der dritten Lesung auch Bebel, unterzogen deshalb die deutsche Kolonialpolitik einer gründlichen Kritik, die freilich der Regierung und ihren Trabanten wenig angenehm in den Ohren klang.

Infolge der durch die Reichstagsauflösung und die Neuwahlen bedingte verspätete Aufnahme der Reichstagsverhandlungen war die rechtzeitige Fertigstellung des Etats, der am 1. April in Kraft tritt, ausgeschlossen. Durch ein Notgesetz mußte sich deshalb die Regierung zwei Zwölfstel des Etats, das heißt die Berechtigung zur vorläufigen Weiterführung der Geschäfte bis zum 1. Juni, bewilligen lassen. Damit und mit der Annahme des Gesetzentwurfes betreffend die Vornahme einer Berufs- und Betriebszählung im Jahre 1907 waren die nennenswerten Leistungen des Reichstags erledigt. Zu dem letztgenannten Gesetzentwurf waren von sozialdemokratischer Seite eine Reihe von Verbesserungsanträgen eingebracht worden; daß diese Anträge wirkliche Verbesserungen enthielten, konnte nicht bestritten werden; die Reichstagsmehrheit lehnte sie aber ab, weil sie von den Sozialdemokraten ausgingen. Dagegen wurde trotz des Einspruchs des Regierungsvorsetzers beschlossen, in die Fragebogen eine Frage nach der Religion aufzunehmen, deren Überflüssigkeit gerade bei dieser Zählung offen zutage liegt. In erster Lesung erledigt und dann an eine Kommission verwiesen wurden zwei kleine Gesetzentwürfe, durch welche eine Änderung der Branntweinbesteuerung durchgeführt werden soll. Es handelt sich hierbei um eine kleine Beschränkung der Liebesgaben an die Schnapsbrennenden Agrarier, von welcher natürlich deren Vertreter im Reichstag nichts wissen wollten. Diese Frage bringt aber auch die Freisinnigen in eine gewisse Verlegenheit. Bisher waren sie nämlich entschiedene Gegner der Liebesgabenpolitik, wenn sie jedoch jetzt im Sinne ihrer seitherigen Haltung stimmen, dann laden sie den Zorn der ihnen verbündeten Junker auf sich. Ob sie das riskieren oder ob sie lieber in dieser Frage wie schon in vorhergehenden anderen eine Revision ihrer Gesinnung vornehmen, bleibt abzuwarten.

Einen verhältnismäßig breiten Raum nahm die Besprechung einer Reihe von Interpellationen ein. Im Anschluß an derartige Besprechungen können Beschlüsse irgendwelcher Art nicht gefaßt werden, trotzdem kann man nicht sagen, daß die auf die Interpellationen verwendete Zeit vergeudet sei, denn es wird durch sie Gelegenheit geboten, die Ansicht der Regierung und der verschiedenen Parteien zu bestimmten, im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen kennen zu lernen. Auf den Zeitpunkt, zu welchem die einzelnen Interpellationen zur Beratung gelangen, kann die Regierung einen gewissen Einfluß ausüben. Wenn nämlich die Regierung zu einer auf der Tagesordnung stehenden Interpellation erklärt, daß sie dieselbe später beantworten werde, so ist die Frage zunächst erledigt, und es hängt von dem Ermessen des Reichstagspräsidenten ab, ob es überhaupt zu einer Besprechung kommt. Eine solche Erklärung ist diesmal abgegeben worden zu den von den Sozialdemokraten und den Freisinnigen eingebrachten Resolutionen betreffend die Einführung von Schiffahrtsabgaben und den Interpellationen über die jüngsten Erbenkatastrophen, welche von den Sozialdemokraten und dem Zentrum eingebracht waren.

Während es in diesen Fällen an der Regierung liegt, den Zeitpunkt der Besprechung zu bestimmen, kann, falls 50 Abgeordnete dafür stimmen, eine Besprechung sofort vorgenommen werden, wenn die Regierung die Beantwortung einer an sie gestellten Anfrage ablehnt. Das war zum Beispiel der Fall bei der sozialdemokratischen Interpellation über die amtlichen Wahlbeeinflussungen. Die temperamentvolle Begründung dieser Interpellation durch den Abgeordneten Fischer war ein wahres Strafgericht für die Regierung und die Blockparteien. Daß die Diebe Fischers saßen, bewies das Loben der Herren auf den Bänken der Regierungsparteien. Bei der Arrangierung von Värmiszen zeichnete sich besonders der General des Reichslügenverbandes v. Lieber aus, der allerdings Ursache hatte, gereizt zu sein, denn unbarbarisch zerplückte Fischer die Lügen, mit welchen der dem General v. Liebert unterstellte Verband bei den Wahlen gearbeitet hatte. Die Anklagen Fischers wurden ergänzt durch den Zentrumsabgeordneten Schädler, der besonders die Wahltauglichkeit der Regierungsorgane unter die Lupe nahm, die sich gegen das Zentrum gerichtet hatte. Daß die Konservativen den Beweis für die amtliche Wahlbeeinflussung nicht fürbracht ansahen, kann bei der Aufzählung dieser Kreise über Wahlfreiheit nicht wundernehmen. Ihr Versprechen, daß es bei künftigen Wahlen noch ärger getrieben werden soll, ist sicher aufrichtig gemeint, ob aber diese Satz noch einmal die gewünschte Wirkung zeitigt, ist eine andere Frage. Dem Blockpräsidenten war diese Diskussion sichtlich unangenehm, und wenn es nach seinem Willen gegangen wäre, wäre die Weiterberatung der Interpellation, die an einem Tage nicht zu Ende geführt wurde, unterblieben. Dieselbe wurde aber erzwungen, und so blieb dem Döbentötententartell eine wichtige Rede Bebel's zu diesem Thema nicht erspart.

In der sozialpolitischen Interpellation des Zentrums, die vom Abgeordneten Trimborn begründet wurde, wird gefragt, ob im Laufe dieser Session Vorlagen zu erwarten sind betreffend die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, den kleinen Befähigungsnachweis, Verschärfung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb und Herabsetzung der Arbeitszeit in Fabriken und für Arbeiterinnen auf zehn

Stunden. Der Staatssekretär v. Posadowsky erklärte, daß in der nächsten Session ein Gesetzentwurf über Arbeitskammern vorgelegt werden soll, der aber nicht auf dem Gesetz über die Berufsvereine aufgebaut ist. Das letztere Gesetz, welches der Staatssekretär für besser hält als seinen Ruf, wird wiederkommen. Der einstündige Arbeitstag für Arbeiterinnen ist nicht aufrecht zu erhalten, eine Vorlage über den Zehntundentag für Frauen hofft Posadowsky in der nächsten Session einbringen zu können. Weiter als diese Vorlage ist im Bundesrat der Entwurf über den kleinen Befähigungsnachweis gediehen, der dem Reichstag alsbald zugehen wird, wenn es dessen Geschäftslage erlaubt. Dagegen ist ein Gesetz über den unlauteren Wettbewerb in nächster Zeit nicht zu erwarten. Mit der Sozialpolitik der Regierung sind auch die Nationalliberalen einverstanden, deren Sprecher Hieber sich Hoffnung macht, mittels der Sozialpolitik die Sozialdemokratie zu überwinden. Mit Recht wies demgegenüber Genosse Gue darauf hin, daß die bürgerlichen Parteien hierzu schon längst Gelegenheit gehabt hätten, denn die Sozialdemokraten waren von jeher im Reichstag in der Minderheit. Eingehend begründete Gue das Verlangen der Arbeiter nach einer reinen Interessenvertretung in Gestalt von Arbeiterkammern, wie ja auch den anderen Berufsständen derartige Vertretungen in Gestalt von Handels-, Handwerker-, Landwirtschafts- usw. Kammern zugebilligt sind. Das Geschwätz von dem angeblichen Terrorismus der freien Gewerkschaften führte der Redner der Sozialdemokraten auf seinen wahren Wert zurück und gab ein anschauliches Bild von der Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung. Einen berechtigten Entrüstungsturm erregte der Reichslügenverbändler Dietzen mit seiner Behauptung, daß die Gewerkschaftsbeamten von dem Gelde lebten, das den Arbeitern abgepreßt sei. Diese Verleumdung wurde durch Gue in einer zweiten Rede gebührend zurückgewiesen. Den sozialpolitischen Redner der Mehrheitsparteien verhöhnte der Pole Korsantny in zutreffender Weise durch den Hinweis auf die antisozialen Taten derselben Herren im preussischen Abgeordnetenhause. Die von dem Reichslügenverbändler warm empfohlenen gelben Gewerkschaften wurden von dem Vertreter der christlichen Gewerkschaften Giesberts scharf zurückgewiesen.

Auf die sozialpolitische Heuchelei der bürgerlichen Parteien warf der Fall Heyl ein interessantes Schlaglicht. Dieser Abgeordnete, der auf seinen Worten in Worms keinen gewerkschaftlichen organisierten Arbeiter duldet, bewies sein gutes Herz für die Privatbeamten durch die Einbringung einer Interpellation über die Verhältnisse dieser Arbeiterschicht. Er hatte aber das Malheur, daß ihm von dem Sozialdemokraten Heine nachgewiesen wurde, daß gerade auf den Heylschen Worten die technischen Beamten recht unwürdig behandelt werden. Heine produzierte einen Vertrag, durch welchen sich ein Angestellter mit 24 Mk. Wochenlohn bei einer Konventionalstrafe von 5000 Mk. verpflichten mußte, innerhalb 5 Jahren nach dem Austritt aus der Heylschen Fabrik in kein Konkurrenzunternehmen einzutreten. Herr v. Heyl suchte sich damit herauszureden, daß er von diesen Verträgen keine Kenntnis habe!

Die Antwort der Regierung auf die vom Zentrum und den Nationalliberalen eingebrachte Interpellation betreffend die Revision der Strafprozessordnung läßt erkennen, daß trotz der langwierigen Vorberatungen an das Zustandekommen einer brauchbaren Reform in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Bei der Besprechung dieser Interpellation wurde auch die Frage der Zuziehung von Arbeitern zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen erörtert, wobei es zu einer interessanten Auseinandersetzung zwischen dem Konservativen Wagner und Heine einschloß und den Sozialdemokraten Singer, Stodhagen und Heine andererseits kam. Der Abgeordnete Wagner, der von Beruf Richter in Dresden ist, dokumentierte bei dieser Gelegenheit einen so bornierten Haß gegen sozialdemokratische Arbeiter, daß manchem, der bisher über Urteile der sachlichen Richter den Kopf geschüttelt hat, nunmehr ein Verständnis aufgeht über den Geist, aus welchem solche Urteile geboren werden.

Zu erwähnen ist schließlich noch die Interpellation der Polen, deren Besprechung der antierende Vizepräsident Paasche durch einen dummschlauen Trick vergeblich zu verhindern versucht hatte. Die preussische Gerechtigkeit, mit welcher polnische Kinder von höheren Schulen fortgewiesen werden, weil sich ihre Geschwister am Schulfest beteiligten, wurde allgemein verurteilt. Nur ein nationalliberaler Parlamentarist hatte den schlechten Geschmack, die preussische Barbarei zu billigen.

**Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine** erzielte im verfloßenen Geschäftsjahr 1906 einen Umsatz von 46.508.287,02 Mk. gegen 38.780.199,17 Mk. im Vorjahr. Der Mehrumsatz betrug somit 7.728.087,85 Mk. oder 19,9 Prozent. Im Jahre 1904 erzielte die Großeinkaufsgesellschaft einen Umsatz von 33.929.405,66 Mk. Somit wurden 1906 4.850.793,51 Mk. oder 14 Prozent mehr umgesetzt als im Jahre 1904.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den folgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, einen wöchentlichen Lokaltbeitrag in angegebener Höhe neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben, und zwar ab 17. März: Lössau 20 Pf., Osterode a. S. 20 Pf., Siegen 30 Pf., ab 23. März: Adlershof 1,10 Mk., ab 1. April: Behlendorf 1,25 Mk., Spandau 1 Mk.; ferner je

60 Pf.: Bergedorf, Potsdam, Schiffbeck

- 50 Pf.: Frankfurt a. M., Gelsenkirchen, Hannover, Hamburg, Helmstedt, Hufum, Köln, München, Neuenhagen, Neumünster, Schönwalde, Schwedt, Stuttgart, Wiesbaden, Wilhelmshaven, Zossen;
- 45 Pf.: Lüneburg;
- 40 Pf.: Braunschweig, Dortmund, Gattorf, Gerne, Meß, Schleswig, Stralsund;
- 35 Pf.: Aurich, Emden, Gifstrow, Melbork, Neu-Ysenburg, Oldenburg, Wismar;
- 30 Pf.: Bremerhaven, Bürgel i. Hefsen, Chemnitz, Gutin, Feuerbach, Glückstadt, Hagen, Jüterbog, Karlsruhe, Kellinghusen, Lüdenscheid, Marburg, Ohligs, Preez, Rathenow, Rumpenheim, Staßfurt, Ullm, Würzburg;
- 25 Pf.: Bietigheim, Bramsche, Obbeln, Durlach, Herft, Landsberg a. W., Lörrach, Münden a. D., Nordhausen, Raftenburg, Schwabach, Segeberg, Strelitz, Tangermünde, Teterow, Werder a. S.;
- 20 Pf.: Apolda, Boitzenburg, Cöslin, Gunnersdorf, Delmenhorst, Ebernforde, Freiburg i. Schles., Friedland i. Schles., Gera, Gaimichen, Heide, Jüterbog, Leer, Tippstadt, Merseburg, Neustadt i. Holst., Pasewalk, Plauen, Priebus, Pyrmont, Stallwörden, Stargard, Süderbrarup, Suhl, Tömming, Tribsee, Z. Labhut;
- 15 Pf.: Auerbach, Bary, Blankenburg, Colmar i. Elb., Einbeck, Glogau, Hoyerzwerda, Memmingen, Tilsit;
- 10 Pf.: Bausen, Frantenhausen, Gattingen, Landsküt, Luckenwalde, Münster, Neusalz, St. Ludwig, Schönebeck, Schönheide (weibl. 5 Pf.), Scherendorf, Straußberg, Uslar;
- 5 Pf.: Leibitz, Neugersdorf.

An freiwilligen Beiträgen für die ausgesperrten Mitglieder sind bei der Hauptkasse weiter eingegangen und werden hierdurch quittiert: Zahlstelle Cöslin 150 Mk., Bary a. Ossee 25, Grünberg 30, Dahme 10, Guben 200, Neu-Ruppin 150, Müstau 100, Potsdam 1500, Priebus 100, Schönlanke 100, Wittenberge 50, Aue 50, Auerbach 50, Altenburg 400, Eschwege 75, Kelbra 30, Weimar 200, Helmstedt 300, Cuzhagen 30, Geesthacht 100, Deynhaus 50, Pyrmont 30, Münden 100, Gevelsberg 50, Ohligs 50, Siegen 20, Steele 15,45, Schwelm 50, Ardingen 100, Wermelskirchen 25, Bamberg 150, Augsburg 200, Mittensteig 10, Wiberach 20, Bietigheim 30, Durlach 200, Espingen 200, Furtwangen 80, Holzgerlingen 20, Laupheim 40, Mösbach 11 N. 10, Mühlheim a. D. 30, Offenbürg 10,05, St. Ludwig 50, Schwenningen 200, Dortmund durch Steiners 6, Jungmann-Weichen 2, Dobritz-Wangrin 1, J. G. 4, K. J. 108 Mk.

#### Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 1553 Otto Schrotte, Tischler, geb. 25. 7. 46 zu Berlin.
- 3048 Paul Hellwich, Tischler, geb. 15. 4. 67 zu Hermsdorf.
- 3169 Karl Jmlau, Tischler, geb. 12. 2. 61 zu Naupeden.
- 3445 Fritz Coym, Korbmacher, geb. 18. 11. 41 zu Werben.
- 3777 Paul Braun, Tischler, geb. 29. 6. 74 zu Warschau.
- 5979 Gustav Ganger, Tischler, geb. 6. 9. 74 zu Gr.-Jeslin.
- 8759 Robert Fritz, Tischler, geb. 18. 2. 56 zu Berlin.
- 9889 Julius Fanger, Tischler, geb. 15. 8. 72 zu Berlin.
- 9682 Bernh. Zlotowit, Tischler, geb. 28. 4. 72 zu Hirschberg.
- 9897 Peter Vesnid, Tischler, geb. 18. 7. 63 zu Hammer.
- 10318 Georg Richter, Tischler, geb. 12. 8. 66 zu Berlin.
- 11996 Richard Merkel, Tischler, geb. 8. 5. 68 zu Nauchau.
- 12119 Bruno Grupe, Tischler, geb. 29. 12. 72 zu Cottbus.
- 12672 Alb. Bernhard, Tischler, geb. 5. 11. 78 zu Würbenthal.
- 16540 Karl Hegel, Drechsler, geb. 9. 12. 70 zu Diefelsbühl.
- 19361 Friedrich Harte, Tischler, geb. 24. 11. 76 zu Potsdam.
- 20761 Albert Wolfram, Tischler, geb. 21. 10. 75 zu Vorna.
- 68260 R. F. Pfeil, Tischler, geb. 16. 9. 50 zu Sülzdorf.
- 146124 Wilhelm Kummer, Tischler, geb. 13. 5. 81 zu Berlin.
- 146188 Karl Dohlschlager, Tischler, geb. 6. 11. 78 zu Dönscholen.
- 146880 Friedr. Heuer, Tischler, geb. 10. 2. 48 zu Brandshagen.
- 146982 Gustav Prenzler, Tischler, geb. 19. 5. 82 zu Paplis.
- 147720 Wilhelm Kreis, Tischler, geb. 5. 12. 67 zu Woltersdorf.
- 148194 Fritz Kammer, Tischler, geb. 4. 12. 79 zu Salowen.
- 182851 Karl Sturz, Tischler, geb. 6. 11. 84 zu Roberzberg.
- 202805 Wilhelm Hähnch, Tischler, geb. 8. 9. 78 zu Mohorn.
- 220400 Friedr. Gasser, Tischler, geb. 2. 1. 85 zu Wernnchen.
- 221621 Franz Dlugewski, Tischler, geb. 27. 8. 66 zu Altschlein.
- 222958 Fritz Speiser, Fräser, geb. 15. 10. 75 zu Berlin.
- 252859 Herm. Rugsisch, Tischler, geb. 29. 9. 77 zu Cottbus.
- 283996 Hugo Weinicke, Tischler, geb. 19. 1. 88 zu Wolferstedt.
- 308173 Aug. Gismann, Tischler, geb. 16. 9. 75 zu Westertappel.
- 335928 Chr. Geisinger, Tischler, geb. 11. 12. 82 zu Heddesheim.

Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Verbandsvorstand.

#### Korrespondenzen.

**Apolda.** Am 16. März sprach hier in einer gut besuchten Holzarbeiterversammlung Kollege Nitz aus Erfurt über die große Holzarbeiteraussperrung in Berlin, Burg, Kiel usw. Der Vortrag wurde mit großer Befriedigung aufgenommen. Die darauf folgende Diskussion hat bewiesen, daß die Kollegen auch in Apolda bereit sind, jedes Opfer für ihre ausgesperrten Kollegen zu bringen. Der Ertragebeitrag wurde auf 20 Pf. festgesetzt.

**Berlin.** (Modellischer.) Daß verfloßene Jahr hat nicht die Erfolge gebracht, die der günstigen Konjunktur entsprachen. Wenn man aber berücksichtigt, wie ein verlorener Streik das Selbstvertrauen der Kollegen erschütterte und die Tätigkeit der Organisation beeinflusst, so ist zum Klagen kein Anlaß. Die Verhältnisse sind durch Ausnahme einer Statistik am Ende des Jahres ermittelt. Dieselbe umfaßt 80 Betriebe mit 1136 Beschäftigten von denen 991 brauchbare Angaben gemacht haben; gegen 54 Betriebe, 886 Beschäftigte und 835 ausgefallene Karten 1905. Von diesen 991 waren 523 (406) Modelltschler. Davon gehörten 523 (319) dem Holzarbeiterverband, 75 dem Gewerksverein, 6 anderen und 88 keiner Organisation an. Die durchschnittliche Arbeits-



zeit hat sich von 56,9 auf 53,6 Stunden pro Woche verringert, hauptsächlich infolge der von den Metallarbeitern durchgeführten Neunstundenbewegung, der sich unsere Kollegen anschlossen, soweit sie in Betracht kamen. Der Lohn hat gegen das Vorjahr eine geringe Erhöhung erfahren; die jedoch hinter der Verteuerung aller notwendigen Bedürfnisse zurückbleibt. Er beträgt für Modelltischler bei Lohnarbeit 36,55 (36,30), bei Akkordarbeit 37,46 (36,63), für Fabrikarbeiter 31,73 (30,84), 37,57 (34,10). Einer Erhöhung des Lohnes stehen die schlechten Verhältnisse eines großen Teils unserer Kollegen in der Provinz hindernd entgegen. Haben doch hiesige Unternehmer ihre Betriebe nach außerhalb verlegt in der Absicht, den am Ort befindlichen durch die billigen Löhne Konkurrenz zu bieten. Mögen die Kollegen dafür sorgen, daß die niedrigen Löhne der Provinz nicht mehr lange gegen die Berliner ausgespielt werden. Ein arges Mißverhältnis besteht zwischen der Zahl der Gehilfen und Lehrlinge. Im Jahre 1905 wurden 100 Lehrlinge gezählt, während es diesmal 178 waren, das sind 84 Prozent der Gehilfen. Es liegt auf der Hand, daß eine derartige Lehrlingsmangel eine ernste Gefahr für uns bedeutet, nach mehr als einer Richtung hin. Die Folgen werden zuerst in 2 bis 3 Jahren voll in Erscheinung treten; diese Zeit gilt es für die Organisation auszunutzen, wenn kein Rückschlag eintreten soll.

**Blankenburg a. Harz.** In der am 20. März abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde beschlossen, pro Mitglied und Quartal 2 Mark an die Hauptkasse abzuführen als Beitrag zur Unterstützung der ausgesperrten Kollegen. Der Betrag soll vorläufig der Lokalkasse entnommen werden, jedoch unter der Bedingung, daß dieselbe so bald als möglich wieder auf den alten Stand gebracht wird. Dies soll geschehen dadurch, daß die Kollegen am hiesigen Orte vom 1. April d. J. wöchentlich einen Extrabeitrag von 15 Pf. leisten, und zwar so lange, bis eben die abgeführte Summe erreicht ist. — Die in der Versammlung nicht anwesenden Kollegen ermahnen wir, sich dem gefassten Beschluß zu fügen und nicht in der Werkstatt oder am Bierisch darüber zu räsonieren. Konnten unsere Wünsche in bezug auf Verbesserung unserer Lage vorderhand auch nicht in den Vordergrund gestellt werden, so bleibt doch zu berücksichtigen, daß das Gesamtinteresse höher steht als der Wunsch des einzelnen.

**Cassel.** Am 23. März fand hier eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, welche sich mit den großen Aussperrungen der Gegenwart beschäftigte. Kollege H. Stel rückte die Berliner Aussperrung ins richtige Licht und wies darauf hin, daß es sich hier nicht nur um einen Kampf gegen unsere Berliner Kollegen, sondern um einen solchen gegen den gesamten Holzarbeiterverband handelt, der seitens des Arbeitgeberverbandes nur deshalb angezettelt wurde, um den Holzarbeiterverband endgültig zu vernichten. Um den Herren diese Freude zu nehmen, beschloß die Versammlung, vom 1. April bis zum 1. Oktober einen Gesamtlotalbeitrag von 40 Pf. zu erheben, so daß der wöchentliche Beitrag in dieser Zeit 90 Pf. beträgt. Mit großer Begeisterung nahm die Versammlung eine Resolution an, welche den ausgesperrten Kollegen die volle Sympathie ausdrückt.

**Danzig.** In der Nr. 10 der „Girche“ dem Organ des Gewerkschaftsvereins der Tischler, ist ein Bericht über eine öffentliche Versammlung enthalten, in welcher der Bezirksleiter Wroczyński über „den wirtschaftlichen Kampf im Holzgewerbe“ geredet haben soll. Die Anwesenden haben darüber aber kaum etwas vernommen, denn das ganze Referat war weiter nichts als ein ddes Geschimpfe auf den Verband und ein Gewinmer über den Terrorismus der bösen Verbändler. Es lohnt eigentlich nicht, darauf einzugehen, nur einige dicke Unwahrheiten wollen wir richtigstellen. Frankfurt, Berlin und noch einiges mußte herhalten, um die verwerfliche Handlungsweise der Girche zu beschönigen. Das Genie Wroczyński gab uns sogar den Rat, um die Aussperrung zu Ende zu führen, doch alle Kollegen aus den Werkstätten herauszuholen und mit einem Schläge zu streifen. Der edle Hirsch, von einer gewerkschaftlichen Taktik hat der gute Mann keine blasse Ahnung. In Streikenden von der Schichtarbeiter nennt er hohemütigen Kämpfer. Auf der Schichtarbeiter hatten die Tischler 8 Wochen gestreikt, nicht ein einziger Streikbrecher befand sich dank der Hilfe der anderen Organisationen im Betriebe, und doch wurde der Streik wie aus heiterem Himmel abgebrochen. Auf ein Versprechen der Werfleitung, später mehr zu geben, entschied die Leitung die Aufhebung des Streiks. Wo in ganz Deutschland der Kampf der Holzarbeiter Aufsehen erregt, stellt sich der edle Wladilauß hin und erklärt: „Wer nicht im guten will, muß die Strafe bekommen. Die Aussperrung ist recht.“ Auch Graubenz und Bromberg muß herhalten, um die Schlechtigkeit der Verbändler zu beweisen. Zunächst Graubenz: Bei der Verhandlung über die Forderung am 27. Februar zeigte sich so recht die Wertschätzung, in der die Girche in den Augen der Meister stehen. Der Tischlermeister Schröder meinte: „Herr Güth, haben Sie sich nur nicht so, die hiesigen Gesellen sind nicht alle in Ihrem Verband, eine Anzahl ist in dem Hirsch-Dunckerschen Verband, und die machen doch nicht mit.“ Wer dem Herrn das süße Geheimnis verraten, wissen wir ja nicht. Und dann beschwerten sich die Girche noch über unkollegialisches Verhalten. In Bromberg vertrauen sich die Girche schon gar keine öffentliche Versammlung gemeinschaftlich mit uns abzuhalten. Jedenfalls aus Angst, Anstoß bei den Bürgerlichen zu erregen. Wo liegt denn nun das unkollegialische Verhalten? Auch Danzig wird so nebenbei erwähnt und dann die niederträchtige Verleumdung ausgesprochen, daß wohl der Gauvorsteher Güth bei dem Abschluß des Vertrages die Montagearbeit weggelassen hat, man will es ja nicht behaupten, aber... Und trotzdem hat der Obermacher Wroczyński den Vertrag ohne Protest mitunterschieden. Er wußte recht wohl, daß die Montagearbeit nicht mit verhandelt und im Tarif aufgenommen worden ist. Auch die Grenzen der Redefreiheit soll Güth überschritten haben, trotzdem wir bloß der Versammlung beiwohnen wollten, wenn uns die Redefreiheit gewährleistet würde, welches Versprechen uns auch gegeben wurde. Als wir die Herren zu einer weiteren Versammlung einluden, erklärten die Herren Wroczyński und Worrath, in den nächsten 4 Wochen keine Zeit zu haben. Auch eine nutige Tat! Wie sagte doch der alte Fritz nach der Schlacht bei Bornsdorf?

**Deffau.** Die Firma Tuchmann & Sohn hier, Holzgroßhandlung, Sägemwerk und Kistenfabrik, hat durch einen ihrer Angestellten in Spiegelau (Bairischer Wald) circa 20 Arbeiter anwerben lassen unter dem Vorbehalt, daß sie in Deffau an den Holzbearbeitungsmaschinen einen Verdienst von 24 bis 25 Mk. haben würden. Die armen Leute haben sich betören lassen und sind mitgefahren. Hier angekommen, werden sie nur auf dem Holzof beschäfftigt beim Holzstapeln, Bretterverladen usw., bei einem Stundenlohn von 25 Pf. An Arbeitskräften mangelt es in dem Betriebe nicht, und es ist unerklärlich, wie nur die Firma zu solcher Handlungsweise kommt. Drei der Kollegen sind schon wieder zurückgereist, während die anderen Kollegen, da sie aller Mittel bar sind, erst vor dem Gewerbegericht nun versuchen müssen, zu ihrem Recht zu kommen. Es wird erst die Firma klar gemacht werden müssen, daß sie das, was sie verspricht, auch halten muß. Alle Spiegelauer Kollegen seien auf obiges zur Vorsicht hingewiesen.

**Glentburg.** In einer am 15. März stattgefundenen, sehr stark besuchten außerordentlichen Mitgliederversammlung unserer Zahlstelle wurde das Vorgehen des Arbeitgeberverbandes gebührend beleuchtet. Alle Redner sprachen sich dahin aus, daß der Kampf, welcher uns aufgezwungen wurde, auf alle Fälle durchgeführt werden müsse. Trotzdem unser Vorstand in bezug finanzieller Mehrleistung noch nicht an uns herangetreten ist, wurde beschlossen, um den Kampffonds nicht schwächen zu lassen, den Wochenbeitrag auf 80 Pf. zu erhöhen. Mit dem Wunsch, daß alle Zahlstellen Deutschlands unserem Beispiel folgen und die ausgesperrten Kollegen finanziell und moralisch unterstützen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Gründel.** Die zur hiesigen Zahlstelle gehörige Sektion der Drechsler Daffels beschäftigte sich am 14. März mit der bevorstehenden Drechslerkonferenz, welche von den hiesigen Kollegen mit Freude begrüßt wurde. Als Ort dieser Konferenz wurde Leipzig in Vorschlag gebracht, da Leipzig so ziemlich den Mittelpunkt darstellt und die Delegierten Gelegenheit hätten, sich die Fachschule sowie die ständige Gewerbeausstellung anzusehen. Den Zeitpunkt der Tagung wünschten die Kollegen nicht zu weit hinausgeschoben. Anträge zur Tagesordnung wurden von den hiesigen Kollegen nicht gestellt. Jedoch wurde der Wunsch laut, die zu wählende Zentralkommission zu beauftragen, eine Agitationsbroschüre für Drechsler herauszugeben. Auch wurde die Erhebung einer Statistik für Drechsler über Alter, Gesundheit, Lohn- und Arbeitsverhältnisse usw. für sehr wichtig gehalten und der Konferenz zur Beratung empfohlen. Bei Besichtigung der Konferenz durch Delegierte möge man vor allem die kleinen ländlichen Zahlstellen berücksichtigen, da es gerade diese sind, welche von der Konferenz und den Verhandlungen den größten Nutzen haben, wenn selbige selbst vertreten sind. Mögen sich die Drechsler allerorts beileben, ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen, damit der Vorstand bald in der Lage ist, Ort und Zeit der Tagung festzusetzen und die Wahl der Delegierten auszuführen.

**Girlich am Harz.** Kürzlich berichteten wir über verschiedene Mißstände in dem Betrieb des Herrn Brauns hier. Daß wir das Richtige trafen, geht daraus hervor, daß tatsächlich schon einzelne der von uns gerügten Mißstände abgestellt sind. Wenn nun dieser Herr glaubt, durch die Kündigungen einzelner Kollegen, die er für die „Wähler“ hält, unsere Organisation zugrunde richten zu können, so dürfte er sich doch wohl täuschen. In Wirklichkeit wird er auch durch den Druck nur Gegendruck erzeugen und die jetzt noch fernstehenden Kollegen in die Organisation hineintreiben. Bedauerlich ist hier vor allem, daß die in den Leistenfabriken beschäftigten Kollegen sich von ihren Arbeitgebern haben einschüchtern lassen. Obwohl die Verhältnisse in den besagten Fabriken durchaus keine rofigen sind, haben sich die Kollegen bisher nicht mit den Organisationsgedanken befreundet können. Gerade diese Kollegen sollten doch beachten, daß sie sich in letzter Zeit so manche Akkordreduzierung gefallen lassen mußten, weil sie sich als einzelne gegen die Maßnahmen der Fabrikanten nicht wehren konnten. Kollegen, wolle ihr denn ernstlich in dem großen Streben nach besseren Arbeitsverhältnissen Schicht und auch niedrigeren Holzarbeiterverband an, und wir werden bald in der Lage sein, die elenden Verhältnisse in Girlich zu bessern.

**Forst.** Daß die Mitglieder der Zahlstelle Forst nicht gewillt sind, auf ihren im vorigen Jahre errungenen Vorteile auszurufen, bestätigt wieder die letzte ziemlich gut besuchte Mitgliederversammlung. Der Vorsitzende erläuterte die brutale und unerhörte Kampfweise des Arbeitgeberverbandes der Holzindustriellen gegenüber dem Deutschen Holzarbeiterverband. Einstimmig erklärten die anwesenden Mitglieder den ausgesperrten Kollegen in Berlin ihre Sympathie, und ebenso einstimmig beschlossen sie im Hinblick auf die hohen Anforderungen an die Verbandskasse einen wöchentlichen obligatorischen Extrabeitrag von 20 Pf. auf die Dauer von 26 Wochen. So muß es sein. An der Opferwilligkeit der Kollegen des Deutschen Holzarbeiterverbandes muß der Übermut der Scharfmacher zunichte werden. Hoch die Solidarität!

**Friedland, Bez. Breslau.** Am 2. März war es uns das letztemal vergönnt, in unserem Lokal eine Versammlung abzuhalten. Kollege Ghrlich-Breslau referierte über „die Taktik der Unternehmerverbände“. Es wurde durch geheime Abstimmung beschlossen, ab 16. März einen Extrabeitrag von 20 Pf. pro Mitglied und Woche zu erheben. Einigen Kollegen wäre zu empfehlen, unsere Zeitung etwas aufmerksamer durchzulesen, und nicht, wie es öfter geschieht, dieselbe achtlos beiseite zu werfen; sie würden dann in manchen Beziehungen anders handeln und manches für selbstverständlich halten, über das man sich sonst entrüstet.

**Gera.** In einer von über 150 Personen besuchten Holzarbeiterversammlung wurde nach einem Referat des Kollegen Schulze über „die Situation im Holzgewerbe“ eine Resolution einstimmig angenommen, in der den ausgesperrten in Berlin, Kiel und Burg volle Sympathie ausgesprochen wird. Die Versammlung erklärte sich auch bereit, einen Extrabeitrag von 20 Pf. die Woche zu zahlen, und beschloß ferner, der Hauptkasse aus lokalen Mitteln 500 Mk. zu überweisen. Zum Schluß der Versammlung kam es zu einer Auseinandersetzung über die Angriffe, die in letzter Zeit gegen die Lokalverwaltung geführt worden waren. Gegen eine Stimme wurde jedoch in einem aus der Mitte

der Versammlung gestellten Antrag der Verwaltung das volle Vertrauen ausgesprochen. — Kollegen, es hat oft ausgefallen, als ob unsere Versammlungen dazu da seien, ungenügend zu bekämpfen; das kann nicht so weiter gehen. Die Zeiten sind zu ernst, wir haben andere Aufgaben; die Verhältnisse in Gera sind doch sicher nicht die besten, und um diese zu verbessern, müssen wir alle Hand anlegen. Das ist aber vor allen Dingen notwendig, daß die Versammlungen besser besucht werden. Die Verwaltung wird sich die größte Mühe geben, die Versammlungen durch Referate interessant zu gestalten. Also lassen wir alle persönlichen Zwistigkeiten beiseite und arbeiten alle gemeinsam zum Wohle der Organisation.

**Götting.** Eine außerordentliche Mitgliederversammlung, welche sehr gut besucht war, beschäftigte sich mit den Aussperrungen, welche der Arbeitgeberverband gegen den Holzarbeiterverband ins Werk gesetzt hat. Die Kollegen waren sich alle einig darin, alle Mittel anzuwenden, um den ausgesperrten zum Siege zu verhelfen. Es wurde beschlossen, einen Extrabeitrag auf unbestimmte Zeit zu erheben, und zwar in Höhe von 40 Pf. pro Woche. Außerdem sollen sofort 500 Mk. an den Hauptvorstand zur Unterstützung der ausgesperrten abgefordert werden. Es wurde dann der Bericht vom Gewerkschaftshause durch den Vorsitzenden erstattet. Zum 1. April geht daselbe in die Hände der Arbeiter über. Wenn auch noch Nachklänge vom letzten Bauarbeiterstreik vorhanden wären, so mögen doch alle Kollegen mit dazu beitragen, daß das große Werk gelingt. Beschlossen wurde dann, am 1. April in unser neues Heim einzuziehen. Zu unserer ersten Versammlung wird ein auswärtiger Kollege als Redner auftreten. Mögen alle Kollegen erscheinen, um unseren Eingangs würdig zu gestalten.

**Grümm.** Unsere letzte Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit den gegenwärtigen Kämpfen unseres Verbandes. Nach eingehender Diskussion wurde beschlossen, sofort 100 Mk. aus der Lokalkasse an den Vorstand abzugeben. — Leider müssen wir auch immer wieder betonen, daß es notwendig ist, dem Versammlungsbesuch mehr Interesse entgegenzubringen. Versammlungen und Vergnügungen anderer, der Arbeiterschaft fernstehender Vereine sind durchaus kein Grund für das Fehlen in unseren Mitgliederversammlungen. Wir schneiden hier einen wunden Punkt an, aber notwendig auch, an dieser Stelle darauf hinzuweisen. Die gebrauchten Lauben kommen eben nicht ohne weiteres in den Mund geflogen. Alles, was wir erreichen wollen, muß erst erkämpft werden, und das Mittel zur Erkämpfung dieses Zieles ist der Deutsche Holzarbeiterverband.

**Hannover.** Die außerordentlich gut besuchte Generalversammlung am 19. März beschäftigte sich auch mit den Aussperrungen in der Holzindustrie. Die Versammlung war darüber nur einer Meinung, daß die größten Opfer gebracht werden müssen, um den Anschlag des Arbeitgeberverbandes abzuwehren. Die Ortsverwaltung hat in Anbetracht der gewaltigen Mittel, die zur Führung des uns von den Scharfmachern in der Holzindustrie aufgezwungenen Kampfes notwendig sind, den Antrag gestellt, einen Extrabeitrag von 30 Pf. zu erheben, einen Gesamtbetrag von 1 Mk. pro Woche. Der Antrag wurde einstimmig mit großer Begeisterung angenommen. Ein zweiter Antrag, dem Hauptvorstand zur Unterstützung des Berliner Kampfes außerdem 4500 Mk. zu überweisen, wurde ebenfalls angenommen. Noch niemals herrschte unter den Kollegen solche Einmütigkeit über die Notwendigkeit weitgehender Abwehrmaßnahmen gegen den Arbeitgeberverband, als im gegenwärtigen Zeitpunkt. Die hiesigen Kollegen werden noch größere Opfer bringen, damit dieser Kampf mit einem Siege der Kollegen auf der ganzen Linie endigt.

**Harburg.** Die von dem Arbeitgeberverband in der Wege geleitete Aussperrung der Tischler in einer Reihe von Orten hat die hiesigen Kollegen veranlaßt, in einer am 18. März abgehaltenen, sehr gut besuchten Mitgliederversammlung Stellung zu nehmen zu dem von den Herrn Scharfmachern vom Jahre gebrochenen Streit. Unser Gauvorsteher Witters-Hamburg hatte das Referat übernommen und stellte unter ationmäßiger Darstellung der tatsächlichen Vorgänge sowohl die Wahrheitsliebe der Herren Schutzverbändler als deren Großmachtsucht in das richtige Licht. In der an das Referat sich anschließenden Aussprache traten alle Redner dafür ein, die Aktionsfähigkeit des Verbandes durch eine Erhöhung der Beiträge zu steigern. Sicher werden jeder Kollege gern ein größeres Opfer bringen, damit die ausgesperrten Kollegen unterstützt werden können und der Verband den Rückhalt finden, den jeder organisierte Arbeiter von seinem Verband erhofft. Hervorgehoben wurde ferner, daß andere Gewerkschaften bei ihren Kämpfen noch viel höhere Beiträge leisteten, als bei den Holzarbeitern zurzeit notwendig sind. Zahlten doch die Zimmerer und Maurer an einigen Orten 5 bis 6 Mk. pro Woche, um im Kampfe nicht zu unterliegen. Mit allen gegen 5 Stimmen beschloß denn auch unsere Mitgliederversammlung, vom 1. April ab auf die Dauer von 26 Wochen den wöchentlichen Beitrag um 50 Pf., somit auf 1,10 Mk. zu erhöhen.

**Herfschdorf.** In einer am 16. März stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde nach einem mit reichem Material aufgenommenen Referat des Kollegen Dietrich-Breslau einstimmig beschlossen, angesichts der Riesenaussperrungen in der Holzindustrie in den nächsten drei Quartalen 26 Extrabeiträge à 10 Pf. zu leisten. Ferner verpflichtete sich die hiesige Zahlstelle, pro Mitglied und Quartal 2 Mk. an die Hauptkasse abzugeben. — Kollegen, seid zahlreich und pünktlich zu dem am 6. April stattfindenden außerordentlichen Versammlung zur Stelle. — Die Kollegen wurden aufgefordert, unsere Agitationskommission tatkräftig zu unterstützen. In nächster Zeit wird ein Vertrag mit Lichtbildern stattfinden.

**Johanngeorgenstadt.** In der außerordentlich stark besuchten Versammlung vom 18. März wurde nach einem ebenfalls aufgenommenen Referat des Kollegen Nastrowitz Schönheide einstimmig beschlossen, den jetzt erhobenen Lotalbeitrag für ein Vierteljahr bei der Hauptkasse zwecks Unterstützung der ausgesperrten Kollegen zu überweisen. Die nächste Versammlung soll über einen Extrabeitrag beschließen.



Raut Beschluß der Versammlung findet jede Mitglieder- versammlung am Sonnabend nach dem 1. jeden Monats statt. — Den durchreisenden Kollegen nochmals zur Kenntnis: „Um schauen ist verboten!“

**Langenbielau.** In einer gut besuchten Holzarbeiter- versammlung am 17. März wurde beschlossen, sofort 100 Mk. zwecks Unterstützung der ausgesperrten Kollegen aus der Lokalkasse der Hauptkasse zu überweisen, ferner im zweiten und dritten Quartal pro Quartal und Mitglied 2 Mk. eben- falls aus der Lokalkasse zu übermitteln, welche Beträge durch Vertrieb von Extramarken wieder gedeckt werden sollen.

**Kauterberg am Harz.** Wir haben uns schon des öftern mit den eigentümlichen Ansichten des Herrn Weiß, (Firma Weiß & Hildebrandt, hier) beschäftigt und sehen uns auch jetzt wieder genötigt, das Verhalten dieses Herrn einmal etwas an die Öffentlichkeit zu bringen. Seit geraumer Zeit wird den Putzern der betreffenden Firma die Arbeit höchst ungerecht zuteilt. Die besonderen „Freunde“ des Buch- halters erhalten von diesem lediglich Kästen in Arbeit, während die besser bezahlten Untertage an andere Arbeiter vergeben werden. Durch diese Manipulation werden die betreffenden Kollegen natürlich empfindlich geschädigt und wünschten sie deswegen Abhilfe. Da sowieso noch einige Mißstände dringend Änderung heischen, wurde eine Kom- mission bei den Firmeninhabern vorstellig. Wie gewöhnlich wurde aber auch diese Kommission von Herrn Weiß recht ungnädig empfangen. Das Verteilen der Arbeit würde so gemacht, wie er es wünscht, und nicht nach der Meinung der Arbeiter gefragt, so äußerte sich Herr Weiß. Wenn die Heizung morgens von 6 bis 9 Uhr nicht genug Dampf habe, dann solle man erst mal die Hobeisen schleifen usw. Das Tollste leistete der Herr sich dann, als die Kommission sich darüber beschwerte, daß der Schleiffstein draußen in Wind und Wetter stehe und fortwährend voll Schnee und Eis wäre, so daß man bei jedesmaligen Gebrauch immer erst das Eis auftauen müsse und außerdem der Stein überhaupt nicht den bescheidensten Ansprüchen genüge. Da meinte dieser Herr ganz unverfroren, die Putzer sollten nur Geld sammeln und sich selbst eine Schmirgelscheibe kaufen. Als Antriebskraft könnten sie ja den elektrischen Strom vom städtischen Elektrizitätswerk auch schon ganz billig beziehen. Wir dürfen uns wohl bei dieser Gelegenheit die bescheidene Anfrage erlauben, ob die Arbeiter nicht demnächst auch sammeln sollen, wenn Herr Weiß seine Fabrik vergrößern oder sich eine neue Villa bauen will. Ein Glück für die Arbeiter ist es immer noch, daß dieser Herr Weiß nicht allein in der Fabrik zu sagen hat. Der Mitinhaber, Herr Hildebrandt, war denn auch vernünftig genug und hat den Arbeitern später versprochen, dafür zu sorgen, daß eine Schmirgelscheibe auf Kosten des Geschäftes beschafft werde. Den Holzarbeitern von Kauterberg aber mag dies Beispiel wieder einmal zeigen, wie weit einzelne Fabrikanten mit dem Verlangen nach Selbststellung von Werkzeug gehen. Kollegen, sorgt durch erneute Agitation für den Verband, daß das uninnige System des Werkzeughaltens beigeiten abgeschafft werden kann.

**Uppstadt.** Die hiesigen Kollegen leben in recht traurigen Verhältnissen. Die Wästenmacher verdienen 16 bis 18 Mk. und den Schreimern werden Stundenlöhne von 27 bis 33 Pf. bezahlt. Für Kostgeld muß ein lediger Arbeiter hier 11,20 Mk. bezahlen, und rechnet man dazu die Ausgaben für Kranken- geld, Wäsche usw., dann kann man sich ein Bild machen von dem herrlichen Leben, das wir hier führen. Nicht genug damit, daß in unserem gut katholischen Ort die vielen Feier- tage einen recht fühlbaren Lohnausfall bringen, versuchen auch die Schreinermeister immer wieder die Löhne zu kürzen. Demgegenüber müssen die Kollegen zusammenhalten, die Schlämmüge von den Ohren ziehen und treu zum Deutschen Holzarbeiterverband stehen. Nur durch brüderliches Zu- sammenwirken können wir vorwärts kommen. Die hiesigen Verbandsmitglieder sind sich auch der Pflicht, den kämpfenden Kollegen in der gegenwärtigen Zeit Solidarität zu üben, im vollsten Maße bewußt. Trotz der schlechten Löhne, die hier bezahlt werden, wurde beschlossen, den wöchent- lichen Beitrag auf 70 Pf. zu erhöhen. Kollegen! Je härter die Unternehmer die Existenz unseres Verbandes be- drohen, desto enger müssen wir uns zusammenschließen. Insbesondere muß jeder Kollege regelmäßig die alle 14 Tage stattfindende Mitgliederversammlung besuchen.

**Wagdeburg (Korkarbeiter).** Am 3. März fand eine Sektionsitzung statt, welche Stellung zu der in absehbarer Zeit stattfindenden Korkarbeiterkonferenz nahm. Die Kon- ferenz wurde als sehr notwendig erachtet, gegen die von den Breslauer Kollegen vorgeschlagene Tagesordnung ließ sich nichts einwenden, sind es doch gerade die Fragen, welche der schnellsten Erledigung bedürfen. Jedoch mußte der Tages- ordnung noch ein Punkt vorausgesetzt werden, und zwar „Die Berichterstattung der Delegierten“. Jeder Delegierte hätte einen Situationsbericht über die Lage der Korkarbeiter, über die Zahl der Betriebe und der Beschäftigten, über die Arbeitszeit und Löhne usw. in der von ihm vertretenen Stadt zu geben. Auch sprachen sich die Kollegen dahin- gehend aus, den Hauptvorstand doch zu ersuchen, die Kon- ferenz noch in diesem Jahre einzuberufen, wenn möglich im August oder September. Hat die Konferenz getagt, so be- deutet das einen großen Fortschritt für die gesamte Kork- arbeiterbewegung. Hiermit endigte die Debatte zu der wichtigen Frage. Unter anderem wurden noch die Ansichten und das Verhalten zweier hiesigen Fabrikanten kritisiert. Der eine ist der Meinung, daß wenn man die Woche 60 oder mehr Stunden gearbeitet und 12 bis 13 Mk. verdient hat, man ein Leben herrlich und in Freuden führen kann. Der andere Fall ist noch interessanter. Dieser gute Mann renommisiert gerne mit seinem großen Lager in Korken. Ist das Lager nun tatsächlich mal angeschwollen, dann macht er seine Arbeiter dafür verantwortlich und würde es am liebsten sehen, wenn seine Leute das, was sie am Tage gearbeitet haben, auch gleichzeitig verkauft hätten. Beide sind Männer vom Korkindustriellenverband.

**Wartslawitz.** Am 17. März fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. In derselben referierte unser Gauvorsitzer L. Stein aus Nürnberg über das Thema: Der Kampf ums Dasein und die Notwendigkeit der Organisation. Leider war nur ein einziger von den Modellschreimern an- wesend, die anderen halten es nicht für nötig, sich der Or- ganisation anzuschließen. Kollegen, auch rufen wir zu, erwacht

aus eurem langen Schlaf, werft eure Gleichgültigkeit über Bord und beschäftigt euch mit eurer Lage. Was nützt euch das Räsonnieren in den Wirtshäusern über die niedrigen Löhne, ihr seid ja selbst schuld daran. Was nützen euch eure Klümpchenvereine? Ist eure Lage nicht eine derartige, daß es sehr notwendig wäre, sie zu verbessern? Betrachtet doch die Arbeiterfreundlichkeit der Unternehmer! Erwacht endlich und helfst mit an dem Ausbau der Organisationen. — Die nächste Mitgliederversammlung findet am 7. April statt. Kollegen, erscheint alle! Auch ihr Modellschleifer seid herzlich willkommen.

**München.** Eine von mehr als 2400 Mitgliedern besuchte außerordentliche Generalversammlung beschloß mit Ein- stimmigkeit, nach einem Referat des Kollegen Raith über „die gegenwärtige Situation in der Holzindustrie“, ab 1. April bis 1. Oktober einen Extrabeitrag von 30 Pf., somit einen Gesamtbeitrag von 1 Mk. pro Woche zu erheben, sowie als außerordentliche Zuschußleistung aus der Lokalkasse sofort 5000 Mk. der Hauptkasse zu überweisen. Um auch der großen Minorität von Kollegen Rechnung zu tragen, welche sich bereit erklärte, höhere Extrabeiträge zu leisten, wurde ferner beschlossen, Streikmarken zu 20 Pf. an die Werfstattkassierer auszugeben.

**Nürnberg.** Eine überaus zahlreich besuchte Mitglieder- versammlung beschäftigte sich am 23. März nach einem Referate des Kollegen Stein mit der Einführung eines Extrabeitrages. Die Diskussion ergab, daß die Kollegen aller Sektionen, auch die zum großen Teil sehr schlecht ent- lohnten Arbeiter der Bleistift- und der Wästen- und Pinsel- industrie gern bereit sind, zur Führung der gegenwärtigen Kämpfe neben dem laufenden Beitrag von 70 Pf. einen Extrabeitrag zu leisten. Mit übergroßer Mehrheit wurde beschlossen, den wöchentlichen Beitrag vom 1. April ab obligatorisch auf 90 Pf. für männliche Mitglieder zu er- höhen. Da jedoch ein erheblicher Teil der Kollegen bereit ist, einen höheren Beitrag zu entrichten, sollen daneben noch Extramarken zum Betrage von 30 Pf. ausgegeben werden.

**Dierode a. S.** In der letzten Mitgliederversammlung am 18. März wurde beschlossen, ab 1. April bis auf weiteres einen Extrabeitrag von 20 Pf. wöchent- lich zur Unterstützung der ausgesperrten Kol- legen zu erheben. Laut abgeschlossenen Vertrag tritt am 1. April für die Kollegen eine weitere Lohnerhöhung ein. Da diese, wie es leider den Anschein hat, nicht gutwillig ge- zahlt werden wird, so haben die Kollegen wohl alle Ursache, auf dem Posten zu sein und die Mitgliederversammlungen, welche jeden zweiten Sonnabend im Monat stattfinden, zahl- reicher als bisher zu besuchen und so ihr Interesse an ihrer Organisation zu beweisen.

**Pforzheim.** In einer am 16. März im „Evoli“ statt- gefundenen, außerordentlich gut besuchten Mitgliederversamm- lung sprach Kollege Keiditsch aus Stuttgart über „die Aus- sperrungstaktik der Unternehmer“. In der Diskussion, welche sich zu einer sehr lebhaften gestaltete, hielt man es für selbst- verständlich, einen Extrabeitrag zu erheben, jedoch gingen die Meinungen darüber, ob man den 80 Pf.- oder den 1 Mk.- Beitrag festsetzen solle, auseinander. Unter Beachtung der Verhältnisse am Orte entschied sich die Versammlung schließ- lich dafür, den Wochenbeitrag auf unbestimmte Zeit, jedoch auf mindestens ein halbes Jahr, auf 80 Pf. festzu- setzen. Außerdem wurde beschlossen, für die ausgesperrten Kollegen aus der Lokalkasse zunächst den Betrag von 300 Mk. zu überweisen.

**Raschau.** Am 16. März fand die erste Mitgliederversamm- lung unserer neugebildeten Zahlstelle statt. In derselben hielt Kollege Schmidt aus Chemnitz einen interessanten Vor- trag, in welchem er die Entwicklung unseres Verbandes schilderte. Zum Schluß kam er auf die gegenwärtige Lage des Verbandes zu sprechen und schilderte die große Aus- sperrungstaktik der Arbeitgeberverbände. Die Ver- sammlung, welche von etwa 100 Kollegen besucht war, sprach den ausgesperrten ihre volle Sympathie aus, und einstimmig erklärten sich die Kollegen bereit, einen Extra- beitrag zu zahlen. Den Kollegen, die unserer Organisation noch nicht angehören, rufen wir zu: Erwacht aus eurem Schlaf, interessiert euch für eure Existenzbedingungen und tretet dem Deutschen Holzarbeiterverband bei. Gleichzeitig ersuchen wir die Kollegen, in dem Lokal, welches uns zu unseren Versammlungen zur Verfügung gestellt, auch sonst zu ver- kehren.

**Havensburg.** Anlässlich ihres einjährigen Stiftungsfestes versammeln sich die Kollegen der Sektion der Wästen- und Pinselmacher am 9. März fast vollständig zu einer kleinen Feier. Kollege Keller eröffnete dieselbe mit einer Ansprache, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde. Er wies darauf hin, daß gerade heute vor einem Jahre einige Kol- legen sich zusammengerafft, um eine Sektion zu gründen, es waren ihrer 15, und heute nach einem Jahre zählt die Sektion 29 Mitglieder, wohl ein erfreuliches Zeichen. Aber wir wollen jetzt nicht stille stellen; nein es soll unsere Auf- gabe sein, auch in kommender Zeit alles aufzubieten, um alle uns noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen zu gewinnen, denn nur Einigkeit macht stark, und unsere Lösung soll es sein; alle für einen, einer für alle. Kollegen er- fülle jeder seine Pflicht und komme in die Versammlungen, welche alle vier Wochen im Lokal stattfinden. Der Ernst der gegenwärtigen Situation erfordert mehr denn je, daß jeder Kollege seine Schuldigkeit tut.

**Schwendt.** Am 15. März fand im Deutschen Haus eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. In dieser referierte Kollege Meusch-Weipzig über die bestehenden und noch zu erwartenden Aussperrungen in der Holzindustrie, sowie über die Wästerei. Ein mit großer Mehrheit ange- nommener Antrag, der alle gelehrten Kollegen verpflichtet, einen Extrabeitrag von wöchentlich 25 Pf. zu ent- richten, beweist, daß die Kollegen den Ernst der Situation erfasst haben. Den Maschinenarbeitern mit weniger Ver- dienst ist die Zahlung des Extrabeitrages freigestellt. Der Extrabeitrag tritt mit dem 15. März in Kraft und gilt bis auf weiteres. Der Gesamtbeitrag beträgt somit 80 Pf. Die Beteiligung an der Wästerei wurde gegen 1 Stimme be- schlossen, doch soll nach dem 1. April eine Fabrikversamm- lung stattfinden, die sich mit der Wästerei beschäftigen soll.

Des weiteren wurde beschlossen, die Kollegen, welche in Leip- zig arbeiten und schon jetzt entlassen werden, als Ausge- sperrte zu betrachten und ihnen Arbeitslosenunterstützung vom 2. Tage ab aus der Lokalkasse zu gewähren. Mit einem Appell, immer treu und fest zum Verbanne zu halten, ihm neue Mitglieder zuzuführen und die Saumseligen aus ihrer Träumerei aufzurütteln, wurde die ziemlich gut besuchte Versammlung geschlossen.

**Schönberg in Mecklenburg.** In der am 16. März statt- gefundenen Mitgliederversammlung stand unter anderem Erhebung eines Extrabeitrages auf der Tagesordnung. Sämtliche Redner waren der Ansicht, daß die gegenwärtige Lage in der Holzindustrie es erfordert, den Scharfmacher- gelüsten der Unternehmer einen Damm entgegenzusetzen. Das kann am besten dadurch geschehen, daß die Kollegen allerorts einmütig den ausgesperrten Kollegen finanziell zur Seite stehen. Es wurde deshalb beschlossen, einen Extra- beitrag von 30 Pf. von denjenigen Kollegen zu erheben, die über 20 Mk. Wochenverdienst haben, während diejenigen Kollegen, die unter 20 Mk. Wochenverdienst haben, 15 Pf. pro Woche auf die Dauer vom 1. April bis 1. Oktober zahlen. Von einem einheitlichen Extrabeitrag wurde abgesehen wegen des geringen Verdienstes der im Holzarbeiterverband or- ganisierten ungelerten Arbeiter.

**Schönebeck. (Schiffzimmerer).** Am 24. Februar fand hier eine öffentliche Branchenversammlung für die Orte Schönebeck, Grünewalde und Westerbüßen statt, welche (mit Ausnahme der Kollegen von Grünewalde) gut besucht war. Der Referent Kollege Ladebeck führte den Umwandelnden den Zweck und Nutzen der Organisation in klarer Weise vor Augen, um zum Schluß die anwesenden nicht organisierten Kollegen zum Eintritt in den Deutschen Holzarbeiterverband zu bewegen. Der Beifall bewies, daß ein Teil der Kollegen in der Schiffbauindustrie die Notwendigkeit der Organisation erkannt haben, doch leider gibt es auch in dieser Branche noch eine Anzahl von Kollegen, welche der Organisation interesselos gegenüberstehen. Es sind dies speziell die Kol- legen auf der Grünewalder Werft, welche sich von den Kollegen der übrigen Werften erst die Verbesserungen er- kämpfen lassen, um dann ohne ihr Zutun die Vorteile mit zu genießen. Hier gilt es vor allem einzusetzen, um die Kollegen über ihr verwerfliches Tun aufzuklären. Haben auch die bisherigen Versuche keine Erfolge gebracht, so ist es doppelte Pflicht der organisierten Kollegen, unter den Grünewaldern zu agitieren, bis auch der letzte Mann der Organisation zugeführt ist. Die Versammlung hat bereits die notwendigen Schritte getan, indem ein Kollege als Sektionsleiter für die im Holzarbeiterverband organisierten Schiffzimmerer gewählt wurde, um gemeinsam mit der Lokalverwaltung die Agitation unter den Indifferenten zu betreiben. Somit ist der Anfang gemacht in einer Branche, welche der Zentralorganisation bisher noch nicht die not- wendige Aufmerksamkeit zugewendet hat. Doch kommt auch hier die Einsicht, daß auch in einer Zentralorganisation die Interessen der einzelnen Branchen wahrgenommen werden. Darum, Kollegen, kräftig weiter agitiert für den Deutschen Holzarbeiterverband, damit die Reihen geschlossen und wir jederzeit genannet sind.

**Schwedt a. Oder.** Auch die hiesige Zahlstelle hat zu der gegenwärtigen Lage des Verbandes und der Aussperrungs- wut der Unternehmer Stellung genommen. Die Kollegen sind willens, zu ihrem Teil nach Kräften dazu beizutragen, daß unser Verband als Sieger aus diesem Kampfe hervor- geht. Es wurde demgemäß beschlossen, den wöchentlichen Beitrag auf 1 Mk. zu erhöhen. Außerdem wurde eine Sammlung veranstaltet, zu welcher jedes Mitglied 1 Mk. beisteuerte. Das Ergebnis dieser Sammlung nebst 30 Mk., die aus der Lokalkasse zugeleitet wurden, ist sofort an die Hauptkasse abgesandt worden.

**Stralsund.** Am 15. März fand hier eine öffentliche Holz- arbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Falkenberg- Stettin über die Aussperrungsgelüste der Unternehmer in der Holzindustrie referierte. Nach dem Vortrag fand eine Diskussion statt, worauf beschlossen wurde, einen Extra- beitrag von 30 Pf. pro Woche vom 1. April bis 1. Oktober zu erheben zur Unterstützung der ausgesperrten Kollegen. Da diese öffentliche Versammlung ziemlich gut besucht war, dachten wir, daß die hiesigen Kollegen ihren Winterschlaf jetzt beendigt hätten, aber weit gefehlt. Es ist traurig, daß man dieses wieder erwähnen muß, denn die letzte Mitgliederversammlung war wieder sehr schlecht besucht. Kollegen, wo soll diese Saumseligkeit hinführen? Oder stellt ihr euch alle so brüderlich, daß ihr nicht beraten braucht, wie ihr eure Lage verbessern könnt? So sehr sind wir hier auch nicht auf Rosen gebettet, daß wir uns jetzt um nichts mehr kümmern brauchen. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonnabend vor Ostern statt, und wir hoffen, daß die Kollegen alle erscheinen.

**Suhl.** In unserer Mitgliederversammlung am 16. März wurde einstimmig beschlossen, anlässlich der gegen- wärtigen Aussperrungen einen Extrabeitrag von 20 Pf. zu erheben. Die Zahlung eines so hohen Beitrags fällt den hiesigen Kollegen gewiß schwer, angesichts der Löhne, die hier gezahlt werden. So werden in einer Holz- dreherei Arbeitslöhne von 13 bis 15 Mk. erzielt, und die am besten entlohten Möbeltischler verdienen nur 22,50 Mk. Aber die Kollegen sind sich des Ernstes der Situation be- wußt und wollen ihrer Sympathie mit den Aussperrten nicht nur durch Worte, sondern auch durch die Tat Ausdruck geben. Bei dieser Gelegenheit wollen wir die Kollegen er- suchen, auch künftig die Versammlungen vollständig zu be- suchen. Insbesondere sollte in der nächsten Versammlung, am 6. April, in welcher ein Vortrag gehalten wird, kein Kollege fehlen.

**Ulm.** In der gut besuchten Mitgliederversammlung am 23. März fand die Aussperrungswut der Holzindustriellen auf der Tagesordnung. Nach einer Ansprache wurde in geheimer Abstimmung fast einstimmig beschlossen, neben dem seitherigen Lokalbeitrag vom 1. April ab einen Extrabeitrag von 25 Pf. zu erheben. In einer Resolution erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß bei einer Ver- schärfung des Kampfes neben dem Extrabeitrag auch noch Mittel aus der Lokalkasse dem Vorstand zur Verfügung ge- stellt werden.

**Wermelskirchen.** Am 17. März fand hier eine Mitglieder- versammlung statt, deren ziemlich guter Besuch um so er-



freulicher war, als sich seit einiger Zeit eine gewisse Laueheit unter den Kollegen bemerkt gemacht hatte. Kollege Mayer aus Düsseldorf hielt einen interessanten Vortrag, in welchem er auf die gegenwärtige Lage der Holzindustrie hinwies und zeigte, wie die Unternehmer bestrebt sind, jede Besserung der Lage der Arbeiter zu verhindern. In der Diskussion wurden von verschiedenen Kollegen die örtlichen Verhältnisse besprochen und fand alsdann die Neuwahl der Lokalverwaltung statt. In Anbetracht der schweren Kämpfe, welche der Verband zurzeit zu führen gezwungen ist, wurden 25 Mk. aus der Lokalkasse dem Vorstand überwiesen und soll außerdem eine Kistenfammlung veranstaltet werden. An den Kollegen von Wermelskirchen ist es nun, die Ermahnungen des Referenten zu beachten und die Versammlungen regelmäßig zu besuchen. Öffentlich sind unsere Mitglieder in der nächsten Versammlung, die am 21. April um halb 11 Uhr bei Woff stattfindet, vollständig zur Stelle.

**Wulsdorf.** Wenn die auswärtigen Kollegen die Inserate lesen, durch welche Korbmacher nach Wulsdorf und Umgebung gesucht werden bei Versprechungen wie: „Wochenverdienst 30 Mk.“, „bis 35 Mk.“, „bis 45 Mk.“; dann wird mancher denken: Na, die Fischkorbmacher haben ja die reine „Kugelförigkeit“. Aber, Kollegen, es ist anders! Der Durchschnittslohn erreicht noch nicht die Höhe von 25 Mk. Wenn Löhne von 35 und 45 Mk. gang und gäbe wären, dann hätten die Unternehmer nicht nötig, so oft in der „Holzarbeiter-Zeitung“ Arbeitskräfte zu suchen. Gewiss sind von einigen Kollegen schon die hohen Lohnsätze erreicht worden: durch Anspannung aller Kräfte und, wie wir in dem einen Fall bestimmt wissen, mit Überstunden. Und dies wird auch nur eine Woche geleistet. Die nächste Woche verdient der betriebsende Kollege vielleicht die Hälfte. Aber das genügt dem Arbeitgeber auch. Sofort nach solch übermenschlicher Anstrengung eines Arbeiters sucht dann der Unternehmer Leute bis zu den angegebenen Löhnen. Wir schreiben dies nicht, um die Kollegen von hier fernzuhalten. Im Gegenteil! Wenn Plätze frei sind, ist es uns recht, wenn arbeitslose Kollegen diese besetzen. Aber wir halten es für unsere Pflicht, die Kollegen aufmerksam zu machen, daß sie nicht allzuviel auf die Inserate geben. Besser wäre es schon, die arbeitssuchenden Kollegen wendeten sich vorher immer erst an die Lokalverwaltungen.

### Unsere Lohnbewegung.

#### Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
- Sämtlichen Holzarbeitern nach Berlin, Burg bei Magdeburg, Kiel;
  - Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Meß (Vöhringer Baugesellschaft), Mustau (Koch), Treuenbriehsen, Wernigerode (Nehoff);
  - Tischlern, Drechslern, Polierern, Maschinen- und Hilfsarbeitern, Parkettbodenlegern nach Lübeck;
  - Drechslern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Bernau, Ludenwalde (Spulenfabrik Lange);
  - Wärstennmachern nach Schönheide;
  - Kistenmachern nach Burgdam;
  - Bergobdern nach Stieborg (Schweden), Zürich (Firma Thomas & Kranzig und M. Herzog);
  - Stückarbeitern nach Malmö (Schweden);
  - Stellmachern nach Köln a. Rh. (Wagenfabrik Scheele).

Infolge der Aussperrung in Berlin werden jetzt Hunderte von Kollegen aus Berlin abreisen. Die Kollegen im Laube werden eindringlich ersucht, offene Arbeitsplätze sofort an das Bureau der Zahlstelle Berlin, Engelsteiner 151, Berlin S., zu melden.

#### Die Berliner Aussperrung.

Seitdem nun die Unternehmer die neuen verschärften Maßnahmen angekündigt haben, machen sie große Anstrengungen, Arbeitswillige nach Berlin zu bekommen. Ihre beiden Angestellten vom partitischen Arbeitsnachweis haben sie zurückgezogen. Sie sind jetzt im Innungs-Bureau mit der Vermittlung der zureisenden Arbeiter beschäftigt. Zur Vermittlung der Streikbrecher ist das Bureau der Innung als Arbeitsnachweis eingerichtet. Damit ist der alte, drei Jahre vom Holzarbeiterverband gesperrte Arbeitsnachweis in der Alexanderstraße wieder ins Leben gerufen.

Die Arbeitswilligen werden durch Inserate in allen möglichen auswärtigen Blättern herangeholt. Von vielen Seiten gingen Zuschriften ein, in denen die Kollegen mitteilen, daß vom Obermeister Rahardt in der am Orte erscheinenden Zeitung 100 Tischler nach Berlin gesucht werden. Es sind auch schon eine Anzahl Arbeitswillige in Berlin eingetroffen. Es wird deshalb notwendig sein, daß die Kollegen überall die nötigen Gegenmaßnahmen treffen. Von den Verwaltungen müssen sofort Gegeninserate erlassen und durch Aufklärung der in Frage kommenden Kollegen dafür gesorgt werden, daß niemand nach Berlin kommt. Wenn den Kollegen auch ein Lohn von 55 Pf. die Stunde versprochen wird und das vielleicht manchem Kollegen, der viel weniger verdient, verlockend erscheinen dürfte, so muß aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß in Berlin Akkordarbeit üblich ist und die Zureisenden das erste halbe Jahr weniger verdienen wie auswärts, weil sie auf die Berliner Spezialarbeit nicht eingearbeitet sind. Wollten die Berliner Unternehmer 55 Pf. Stundenlohn gewähren, so brauchten sie nur ihren eingearbeiteten Leuten die verlangten Lohnsätze bewilligen. Bekanntlich fordern die Berliner Kollegen einen Mindestlohn von 27 Mk., also nur 52 Pf. pro Stunde. Das ist aber den Meistern zu viel, sie wollen durchaus bei 24 Mk. bleiben, was also nur 46 Pf. pro Stunde sind. Wenn die Berliner

Tischlermeister den eingearbeiteten Spezialarbeitern nur einen Mindestlohn von 46 Pf. pro Stunde zahlen wollen, da wird sich jeder Kollege berechnen können, welchen Verdienst die Zureisenden, mit der Berliner Arbeitsmethode nicht vertrauten Arbeitswilligen erzielen werden. Lasse sich also niemand verleiten, nach Berlin zu kommen.

Die Zahl der Aussperrten und Streikenden geht langsam zurück. Am Beginn der neunten Aussperrungswoche waren 5853 Aussperrte aus 568 Betrieben vorhanden. In dieser Woche gingen 376 Kollegen und 34 Betriebe ab. Am Schlusse der Woche (16. März) betrug die Zahl der Aussperrten noch 5501 und die Zahl der Betriebe 535. Gegen die vorige Woche ist der Bestand der Aussperrten und Streikenden am Wochenschluss um 352 geringer; gegen Sonnabend den 9. Februar, als die Aussperrung den Höhepunkt erreicht hatte, um 1342 geringer. Von den 8883 insgesamt in Berlin ausgesperrten und im Streik befindlichen Kollegen sind bis zum 16. März 3382 Kollegen, von den 732 aussperrten Betrieben 197 abgegangen. Ähnlich ist das Verhältnis in den Vororten. Von 1141 Aussperrten sind 502 abgegangen und bleiben am 16. März noch 639 übrig. In der zehnten Aussperrungswoche, vom 18. bis 23. März, meldeten sich neu 10 Streikende, die wegen Vorgabe von Streikarbeit die Arbeit eingestellt hatten.

In Barmen lehnten, wie zu erwarten war, die Kollegen die äußerst minimalen Zugeständnisse der Arbeitgeber vom 13. März in einer stark besuchten öffentlichen Versammlung einstimmig ab, worauf dann am 18. März in einigen Werkstätten die Arbeit eingestellt wurde. Eine am selbigen Abend stattgefundene Versammlung des Arbeitgeberverbandes beschloß, sämtliche organisierten Kollegen sofort auszusperrn. Diesem Beschlusse sind die Meister jedoch nur in sehr geringem Maße nachgegeben, im Gegenteil haben eine Anzahl die bescheidenen Forderungen der Kollegen bewilligt. Wie immer bei Lohnkämpfen die bürgerliche Presse sich auf Seite der Unternehmer stellt, so auch der „Barmer Anzeiger“. Diese Zeitung brachte es in ihrer Nummer vom 19. März fertig, die Arbeitgeber eine Lohnerhöhung von 5 Pf. bewilligen zu lassen, während letztere in Wirklichkeit nur 3 Pf. während einer dreijährigen Vertragsdauer zugebilligt hatten. Feststellen wollen wir hierbei, daß sich die Gehilfenvertreter während der Verhandlung über die Lohnsteigerung der von den Arbeitgebern gewünschten dreijährigen Vertragsdauer überhaupt nicht geäußert haben; für diese kam in allererster Linie die Arbeitszeitverkürzung in Frage, ein Punkt, worüber die Arbeitgeber die Verhandlung zum Scheitern kommen ließen. Die Irreführung der Öffentlichkeit durch den „Barmer Anzeiger“ ist ja sehr durchsichtig. Die im Kampfe befindlichen Kollegen werden ihrerseits jedoch nichts unversucht lassen, solche Fehertumsklümpchen auf ihren wahren Wert zurückzuführen. Eigentümlich mutet ferner an, daß nach einem Bericht der Arbeitgeber in derselben Zeitung letztere bereit sind, einen „bestmöglichen“ Vertrag mit den Gehilfen abzuschließen. Die Gehilfen sind jedenfalls ihrerseits gerne bereit, mitzuhelfen an dem Abschluß dieses bestmöglichen Vertrags, allerdings muß derselbe ein anderes Gesicht bekommen, als die Herren vom Schutzverband diesem einzusetzen versuchten. Im übrigen sind die Kollegen, deren 200 im Kampfe stehen, von bester Kampfesstimmung besetzt.

In Burg bei Magdeburg glaubt man nach dem Berichte der letzten Nummer der „Fachzeitung“ statt unter aussperrende Tischlermeister unter leisende Advokaten geraten zu sein, die mit mehr Hebelkraft wie Geschick ihre Sache verteidigen und denen vor allem die reelle Grundlage ihrer Sache fehlt. Herr Kaniuth, der sich selbst als Verfasser des benannten Berichtes kundgibt, genießt auch hiernach nicht mit Unrecht den besonderen Vorzug, nicht persönlich, dafür aber gesprächsweise nur mit seinem Vornamen „Jakob“ benannt zu werden, weil er alle Eigenschaften, die unter diesem Namen verkapert gedacht werden, in sich vereint. Ähnlichkeit ist er demnach schon besondert geworden nach der 137ten Lohnbewegung, wie er nach der letzten alle Verpflichtungen bezüglich des damaligen Abkommens von sich abschüttelte. Mit derselben Beiseidenheit bemächtigte er sich beim letzten Vertragsabkommen vor 3 Jahren wiederum der Führerrolle und mit nicht minderer Kaltblütigkeit betätigt er sich jetzt als Akteur des vom Schutzverband ins Werk gesetzten Vertragsbruchs. In der Wahl der Mittel ist er zum mindesten nicht heikler, als wie es jetzt deren Sünden ins Gegenteil umzukehren unternehmen muß, so fehlt ihm dazu wahrhaftig nicht der Wille, sondern es liegt nur mehr am fehlenden Talent, an der Widerborstigkeit der Sache selbst, daß seine Argumentation alzu durchsichtig bleibt. Seine gesamten Anstrengungen, uns den Vertragsbruch aufhalten zu wollen, zerfallen in nichts vor der einen Tatsache, daß er am 2. Februar in der gemeinschaftlichen Kommissionsitzung auf unseren Vorschlag, durch das Gewerbegericht feststellen zu lassen, von welcher Seite der Vertragsbruch begangen sei, namens des Schutzverbandes die Erklärung abgab: „Das lehnen wir unbedingt ab.“ Herr Jakob Kaniuth und seine Auftraggeber wußten und wissen, weswegen sie die Prüfung dieser Angelegenheit durch eine sachliche und unparteiische Instanz zu meiden haben. Wegen das Urteil dieser Instanz würde alle Hebelkraft und Verdrehungskunst nichts nutzen. Weil man aber so im Element bleibt, der Öffentlichkeit die Augen zu verkleistern, will man sich diese Neigung nicht eindämmen lassen. Welche erheiterten Szenen infolge der unbeschränkten Betätigung dieser Neigung geschaffen werden können, dafür liefert dieser selbe Berichtstatter in der vorigen Nummer der „Fachzeitung“ einen ergötzlichen Beweis. Da ist es unser Kollege Becker, wie er auf der Jagd hinter einer armen Unternehmenseule, sie den Klauen des Schutzverbandes zu entreißen geschildert wird. Kollege Becker, der zum besagten Zeitpunkt Burg gar nicht gesehen hat, ist wahrscheinlich Herr Jakob Kaniuth schon so auf die Nerven gefallen, daß er ihn schon im Traume mit derartigen Vorstellungen verfolgt, und dieser Traum und Wirklichkeit zu unterscheiden gar nicht mehr imstande ist. An diesem Beispiel sind deswegen auch seine nachmaligen Versuche in der letzten „Fachzeitung“, für uns einen Vertragsbruch zu konstruieren, zu bemessen. — Der Zuzug von Tischlern, Maschinen-

arbeitern, Polierern, Drechslern und Stuhlmalern ist auch weiterhin aufs strengste von Burg fernzuhalten.

In Burgdam bei Bremen ist die Aussperrung Kistenmacher und Sägereiarbeiter mit einer glänzenden Niederlage der Unternehmer beendet. Diese Herrschaften hatten geglaubt, jetzt sei es an der Zeit, den Mitgliedern unseres Verbandes an den Krügen zu gehen, denn sie sahen ja täglich in ihrer Presse, daß wir schon bankrott seien, es von Herrn Rahardt und der „Fachzeitung“ so liebes geplant und ausgeplaudert wurde. Welcher Nutzen den Unternehmern aus dieser verlogenen Kampfweise erwachsen haben dieselben jetzt in Burgdam erfahren, denn ihnen zuerst der Atem bei diesem Kampfe ausgegangen und haben obendrein das Vergnügen, die Fische bezahlen zu dürfen. Die Gegenforderungen unserer Kollegen, die sonst bezüglich der Arbeitszeit wie auch der Entlohnung wesentliche Verbesserungen vorsahen, sind jetzt von den Unternehmern bedingungslos anerkannt und der so geklauter Vertrag läuft nicht an dem von Rahardt befohlenen Lerne ab, sondern hat Gültigkeit bis zum 1. März 1909. Ein weiterer Vorteil ist für uns bei diesem Kampfe insoweit herausgegrungen, als die in den übrigen Kistenfabriken Bremens beschäftigten Kollegen jetzt haufenweise dem Verband beitreten, denn nichts konnte ihnen die Notwendigkeit der Organisation so klar beweisen, wie der prophanhafte, qualifizierte Angriff der Unternehmer auf ihre Arbeit und deren Organisation. Darum seid allerorten auf die Posten und tut euer möglichstes, um die gegenwärtige Mapprobe des organisierten Unternehmertums gegen unser Verband abzuwehren zu helfen. Wäre unser Verband in anderen Orten besiegt worden, dann hätten auch wir zu ergeben müssen, und wenn die Absichten der Unternehmer früher oder später verwirklicht werden sollten, dann sind sich auch an anderen Orten solch „humane“ Arbeitgeber, wie wir sie in Burgdam jetzt kennen gelernt haben, um unsere Kollegen den Preis des Sieges zu kredenzen.

In Leipzig spitzt sich die Situation sehr zu. Hier ist es, nach dem Verhalten der Unternehmer zu schließen, am 1. April sicher zur Aussperrung kommen. Zuzug ist fernzuhalten.

In Nöblinghausen bei Wanne erreichten die Kollegen bei der Firma Niewels & Lange eine Erhöhung des Lohnes um 2 Pf. pro Stunde und Erhöhung des Akkordpreises Vierfünftel pro Stück.

In Schmiedeberg (Bezirk Halle) erreichten die Kollegen durch friedliche Verhandlungen mit den Meistern, an welcher auch der Bevollmächtigte der benachbarten Zahlstelle Giebburg teilnahm, ganz annehmbare Verbesserungen ihrer Arbeitsbedingungen. Die Arbeitszeit, die seither Stunden betrug, wurde auf zehn Stunden reduziert. Akkordarbeit wird in den Werkstätten, in welchen sie bestand, beseitigt; der Wochenlohn wurde für ältere Kollegen auf 22 Mk., für neuere auf 18 Mk. festgelegt. Ein Fohelgeld, welches bisher von den Gesellen bezahlt wurde, übernimmt der Meister, und schließlich wurde auch die seitige des Kost- und Logiswesens zugestanden. Das Ergebnis der gepflogenen Verhandlungen zeigt, daß auch in kleineren Orten Fortschritte erzielt werden können, wenn Kollegen fest zur Organisation stehen.

#### Ausland.

In Dänemark, und zwar sowohl in Kopenhagen wie in den größeren Provinzstädten haben die Tischler in den nächsten Wochen ernsthafte Differenzen zu erwarten. Zuzug dahin ist deshalb streng zu meiden.

### Aus der Holzindustrie.

#### Die deutsche Gewerkschaften.

Die gegenwärtige Zeit der schweren Kämpfe, welche die deutsche Holzarbeiter-Verband zu führen hat, möchte die Hirsch-Dundersche Gewerkschaft ausnützen, um seinen schwebelichten Reihen frisches Blut zuzuführen. Die Taktik, er dabei anwendet, ist der Hirsche durchaus würdig. Der Gewerkschaft erzieht seine Mitglieder zum Streikbruch, da ist es naheliegend, daß er sein Rekrutierungsgebiet erster Linie unter den Streikbrechern sucht. Er hat bereits, wie in Lübeck, eine Anzahl Arbeitswillige in seine Reihen aufgenommen, die schon dafür sorgen werden, die Gewerkschaftsleitung vollends von ihrem Geiste beschleunigt wird. Die Unternehmer sind natürlich von dieser Entwicklung der Dinge hoch erfreut, wird ihnen doch durch die Tätigkeit der Hirsche die schwierige Aufgabe abgenommen, gelbe Gewerkschaften zu gründen.

In ihrer neuesten Nummer bringt die „Eiche“ eine große Aufzählung zur Werbung von Mitgliedern. In demselben werden die traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Berufs-Kollegen geschildert, dann wird auf ungeheure Schädigung der Industrie hingewiesen, welche die Lohnkämpfe Folge haben und im Anschluß daran die Frage aufgeworfen, „ob der bisher eingeschlagene Weg zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der richtige war“. Natürlich wird die Frage verneint, denn der Hirsch-Dundersche Gewerkschaft hält es mit der Leichenräubertaktik, die er gerade gegenwärtig wieder betätigt. Steht ein Kampf bevor, dann mit den Unternehmern ein Vertrag abgeschlossen, der dem braven Hirsche aus der Schutzlinie bringt. In dem Vertrag dann stipuliert, daß wenn infolge des Kampfes der Holzarbeiterverband Vorteile zugefallen werden müßten, diese auch den Hirschen zugute kommen. Profitlich ist die Taktik zweifellos, aber ehrlich und anständig ist sie keineswegs. Und jeder deutsche Holzarbeiter, der sich noch ein Funken von Ehrgefühl bewahrt hat, wird sich mit Unterstützung von einer so dreieigen Gesellschaft abwenden.

Dabei hat diese Zammergesellschaft noch den Mut, die Kollegen zur Mitgliedschaft zu pressen. So wird aus Kaiserlautern von einem Fall berichtet, wo ein



unserer Mitglieder sein Mitgliedsbuch von den Hirschen fortgenommen wurde. Trotz seines energischen Verlangens konnte unser Kollege sein Buch nicht zurückerhalten, dafür kamen einige Hirsche in die Wohnung des Betroffenen, um dessen Frau zu bewegen, ihre Zustimmung zum Übertritt ihres Mannes in den Gewerksverein zu geben. Die Frau war jedoch für eine solche Transaktion nicht zu haben und verlangte ganz entschieden die Rückgabe des Buches. Jetzt rückten die biederen Hirsche mit der Mitteilung heraus, daß sie es bereits der Verwaltung zum Zwecke der Übersetzung abgeliefert hätten. Vermutlich werden sich die Hirsche im Hinblick auf diesen Fall damit brüsten, daß Mitglieder des Holzarbeiterverbandes „freiwillig“ zu ihnen übertraten.

Gerade in Kaiserslautern sorgen die Gewerksvereiner durch die eigenartige Betätigung der Kollegialität dafür, daß ein Interesse für ihre Organisation nicht Platz greifen kann. So mußte erst kürzlich einer unserer Kollegen einen Gewerksvereiner darauf aufmerksam machen, daß es einem Arbeiter nicht gut ansteht, dem Unternehmer die Fehler anderer Arbeiter zu zeigen, um die Aufmerksamkeit von den eigenen Fehlern abzulenken. Der Gewerksvereiner hat nämlich besonderes Gefallen daran, die Arbeit seiner Kollegen im Gegenwart des Unternehmers zu kritisieren. Statt aber sich die erteilte Lehre zur Notiz zu nehmen, wurde der Hirsch wild und mißhandelte den Mahner. Terrorismus ist das natürlich nicht, denn so etwas ist ja bei den Hirschen ausgeschlossen.

**Ein rechter Hirsch mag den Verband nicht leiden, doch seine Gelder nimmt er gern.** Anlässlich des Holzarbeiterstreiks in Firth im Jahre 1905 verklagte ein Unternehmer seine Arbeiter vor dem Gewerbegericht wegen Kontraktbruchs und erzielte auch deren Verurteilung. Soweit Verbandsmittglieder in Betracht kamen, wurde damals die Kontraktbruchstrafe aus der Kasse gezahlt. Als das die Hirsche hörten, die auch einige Tage mitstreikten, hatten sie die Unversfrorenheit, auch den Erlass ihrer Kontraktbruchstrafen aus unserer Verbandskasse zu verlangen. Selbstverständlich wurde dieses Verlangen zurückgewiesen. Aber die Hirsche sind zähe, sie wollten durchaus vom Holzarbeiterverband Geld haben und strengten deswegen einen Prozeß an. Es war von vornherein klar, daß die Hirsche in einem solchen Prozeß keine Seide spinnen konnten, aber die Eier nach dem Verbandsgeld hatte sie so verblendet, daß sie unverzagt an ihrem Prozeß festhielten, der sich 17 Monate lang hinzog. Nach zahlreichen Verhandlungen ist jetzt das Urteil gefällt worden, durch welches die Gewerksvereiner mit ihren Forderungen abgewiesen und ihnen die ziemlich erheblichen Kosten des Prozesses auferlegt werden. Das ist der Ausgang einer Aktion, die lebhaft an die Fabel von dem habgierigen Hund erinnert.

**Eine verhängliche Geschichte.** Die „Fachzeitung“ wendet sich in ihrer letzten Nummer gegen unsere Festnahme des Renegatenums ihrer Sekretäre Fobbe und Schwente. Sie meint, wer im Glashause sitzt, der solle nicht mit Steinen werfen. Herr Schwente und Herr Fobbe hätten nur in jungen Jahren als Funktionäre des Holzarbeiterverbandes gewirkt, das sollte man ihnen jetzt nicht vorwerfen, wo sie zu „einer anderen Anschauung gelangt“ seien, das heißt Renegaten geworden sind. Nun, Herr Fobbe war gerade kein Holenmaß mehr, auch war er über die ersten Vorkämpfer hinaus, als er eine führende Stellung im Tischlerverband einnahm, und Herr Schwente gar hat ja bis kurz vor seiner Anstellung im Arbeitgeberverband eine Stellung als Funktionär des Holzarbeiterverbandes besessen, und noch im Jahre 1899 hat er bei Viehweidungs Begründung dem Reichenskondukt einen großen Kranz mit knallroter Schleife vorausgetragen. Also damit ist es nichts, daß man die sozialdemokratisch-gewerkschaftliche Tätigkeit der Herren Fobbe und Schwente als Jugendtünden abtut. Übrigens ein Renegat bleibt ein Renegat, ob er es nun mit 25, mit 30 oder mit 40 Jahren geworden ist. Das sieht wohl auch die „Fachzeitung“ ein, deshalb sucht sie den leitenden Kollegen des Verbandes eines anzuhängen, daher ja die Überschrift: „Wer im Glashause sitzt, der solle nicht mit Steinen werfen.“ Man höre, was sie unseren Kollegen vorzuwerfen hat: „Ist es etwa nicht richtig, daß einer der hauptsächlichsten Führer des Holzarbeiterverbandes, der vielfach als der eigentliche Spiritus rector angesehen wird, in jüngeren Jahren, als er noch nicht seinen Beruf zum Funktionär des Holzarbeiterverbandes entdeckt hatte, im stehenden Geesee eine Charge einnahm und somit, wie er heute ja wohl sich ausdrücken mag, dem Militarismus seine Dienste geleistet hat?“ Wir wissen nicht, ob das richtig ist, wir kennen die militärischen Verhältnisse unserer Verbandskollegen nicht und wissen nicht, ob ein ehemaliger Generalstabsoffizier des stehenden Geesees sich darunter befindet — man munkelt so etwas davon, als habe einer der fraglichen Kollegen es zum angehenden Geesee, der andere es zum veritablen Schwammklopfer gebracht, während die anderen Kollegen als ehemalige Landsturmmannschaften zweiten Aufgebots ihre Ordentage beschließen müssen. — Das wissen wir aber, daß keiner der fraglichen Kollegen zum Verräter an der Sache seines Standes, zum Renegaten geworden ist, weshalb sich der Hinweis der „Fachzeitung“ auf das bewusste Glashaus, in dem man nicht mit Steinen werfen dürfe, auf uns nicht beziehen kann.

„Der Deutsche Tischlermeister“, die Berliner Fachzeitschrift, nimmt im Berliner Kampf fortgesetzt die Partei der Unternehmer. In der neuesten Nummer behauptet er, die Einigungsverhandlungen am 12. März seien an dem Starrsinn der Vertreter unseres Verbandes gescheitert. Dabei ist jedermann bekannt und der Deutsche Tischlermeister muß es in der Folge selbst berichten, daß nur die wenig entgegenkommende Haltung der Unternehmer die Verhandlungen zum Scheitern brachten. Angesichts der fortgesetzten Parteinahme des Deutschen Tischlermeister für die Scharmacher müssen sich die Kollegen wirklich ernstlich die Frage vorlegen, ob sie dieses Organ noch durch Abonnement unterstützen sollen. Wir meinen, eine solche Unterstützung läge kaum im Kollegeninteresse. Und der Verzicht auf den „Tischlermeister“ wird den Kollegen um so leichter, als ihnen ja im Fachblatt für Holzarbeiter eine weit bessere Fachzeitung zur Verfügung steht.

**Arbeitgeberverband.** Wie die „Fachzeitung“ mitteilt, hat der Schutzverband der Klavierindustriellen Westdeutschlands, mit dem Sitz in Bremen, auf seiner Generalversammlung am 4. März zu Göttingen einstimmig beschlossen, sich dem Arbeitgeberverband für die Holzindustrie anzuschließen.

## Gewerkschaftliches.

### Gewerkschaftliche Fortschritte.

Das Jahr 1906 hat den Gewerkschaften wiederum eine starke Vermehrung der Mitgliederzahlen gebracht. Bisher liegen nur die Jahresabrechnungen eines Teiles der Gewerkschaften vor, doch lassen die Ergebnisse ihrer Abrechnungen darauf schließen, daß die Mitgliederzunahme gegenüber dem Jahre 1905 nicht nur nicht zurückgeblieben ist, sondern sie sogar noch übertroffen hat. Nachstehend geben wir die Mitgliederziffer vom Ende des Jahres 1905 und 1906 derjenigen Gewerkschaften, deren Zahlen uns bisher bekannt geworden sind:

Organisation der	Mitgliederzahl am Ende des Jahres		Zunahme
	1905	1906	
Bäcker	11374	13425	2051
Bauarbeiter	55447	83525	28078
Bergarbeiter	105080	110247	5187
Bureauangestellten	703	1188	485
Friseur	1416	1909	493
Gastwirtsgehilfen	3908	6309	2401
Glasarbeiter	11078	14252	3174
Handlungsgehilfen	5815	6692	877
Handschuhmacher	2984	3214	250
Holzarbeiter	180141	151717	21576
Hutmacher	5517	6806	1289
Küchschner	1820	1906	86
Maler	80199	87122	6923
Metallarbeiter	259692	335075	75883
Portefeuerler	3579	3977	398
Sattler	6010	6717	707
Schiffszimmerer	2978	3615	642
Schmiede	17191	17696	505
Schuhmacher	28546	35322	6776
Steinseher	7364	9577	2213
Tabakarbeiter	25907	32752	6845
Tapezierer	6755	8008	1253
Zimmerer	43253	52377	9124

Diese 23 Gewerkschaften haben also ihre Mitgliederzahl von 766712 im Jahre 1905 auf 943428 im Jahre 1906, das ist um 176716 oder 23 Prozent gesteigert. Die Gesamtzahl der Gewerkschaftsmitglieder betrug nach der Statistik der Generalkommission am Ende des Jahres 1905 1429303. Nach den vorliegenden Zahlen darf man annehmen, daß am Schlusse des Jahres 1906 kaum weniger als 1800000 Arbeiter in den freien Gewerkschaften organisiert waren.

Der **Glasarbeiterverband** zählte Ende 1906 insgesamt 14252 Mitglieder, 3174 mehr als Ende 1905.

Der **Hoteldienerverband** hatte Ende 1906 2951 Mitglieder und ein Verbandsvermögen in Höhe von 28844 Mk.

Der **Tabakarbeiterverband** hat im abgelaufenen Jahre 70 neue Zahlstellen gegründet und um 6845 Mitglieder zugenommen. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1906 32752 (davon 15288 weibliche) gegen 25907 (davon 12169 weibliche) Ende 1905.

Der **Zimmererverband** erhöhte im Jahre 1906 seine Mitgliederzahl von 43253 auf 52377, also um 9124. Das Gesamtvermögen des Verbandes betrug Ende 1906 1123448 Mark gegen 1110900 Mk. Ende 1905.

## Technisches.

Das **Fachblatt für Holzarbeiter** liegt nunmehr das erste Quartal des zweiten Jahrgangs komplett vor. In den drei Heften des ersten Quartals sind nicht weniger als 114 Abbildungen, darunter Arbeiten der namhaftesten deutschen Kunstgewerber veröffentlicht worden. Auch textlich bot die Zeitschrift eine Reihe hervorragender Arbeiten aus der Feder Joh. Aug. Luz, des Gewerbeschullehrers D. Winkelmüller, des Fachschullehrers G. Schmauf, des Fachschuldirektors G. Neuling und anderer. Auch im neuen Quartal wird das Fachblatt wieder mehrere gute textliche und zeichnerische Beiträge veröffentlichen. Wir erwähnen nur einen äußerst instruktiven Artikel von Joh. Aug. Luz über den Tischler und einen Artikel des Gewerbeschullehrers D. Winkelmüller über die Konstruktion von Ähren Loren und Windfängen, der mit mehr denn 100 Abbildungen versehen ist. Es wird sich für die Kollegen empfehlen, schon jetzt ein Abonnement bei ihren Lokalverwaltungen oder bei ihrer Postanstalt zu bestellen.

Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint monatlich einmal 20 Seiten stark und mit 2 Kunstbeilagen und wird zum billigen Abonnementspreis von 1 Mk. bei allen Zahlstellen des Verbandes und Postanstalten abgegeben. Das erste Quartal 1907 ist noch gegen Voreinsendung von 1 Mk. von der Expedition, Stuttgart, Adlerstr. 43, zu beziehen. — Auch von dem ersten Jahrgang des Fachblattes sind noch einige Exemplare ausschließlich Heft 5 gegen Voreinsendung von 2 Mk. zu beziehen. — Einzelhefte werden zum Preise von 50 Pf. abgegeben.

## Eingefandt.

### Ein ernstes Wort an die Schiffszimmerer.

Ein Aufruf in der „Holzarbeiter-Zeitung“ im vorigen Jahre um Mitteilungen über die Lage der Schiffszimmerer

und ebenso ein Rundschreiben an die bekannten Sektionsadressen haben einen sehr geringen Erfolg gezeitigt. Unsere Verhältnisse sind traurig, das darf aber nicht dazu führen, sie zu verheimlichen, sondern sie müssen im Gegenteil in den Branchenversammlungen kritisiert und der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden. Es ist Tatsache, daß von der Zentralverwaltung in bezug auf Aufklärung über Wertverhältnisse, sei es durch Agitationsvorträge oder durch lehrreiche Artikel im Verbandsorgan, fast nichts geschieht. Anscheinend wird diese Materie dort nicht genügend beherrscht; hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß künftig etwas mehr nach dieser Richtung geschieht.

Bekanntlich ist die Zahl der Erkrankungen und Unfälle auf den Werften ungeheuer groß, das hängt damit zusammen, daß ungelehrte Arbeiter in großer Zahl beschäftigt werden. Die Witterungsunfälle, das Arbeiten in der von Niet- und Farbepunkt durchschwängerten Luft der Schiffsräume, die Überstunden und das in letzter Zeit erfundene Aufdruckschneidgeschütz, welches tatsächlich schwache und ungeeignete Personen vorzeitig ruiniert, dies alles in Verbindung mit dem verdamnten Akkordsystem ist schuld daran, daß sich die Erkrankungen und Unfälle auf den Werften so stark vermehren. Andererseits wissen wir aber auch, daß von den Werftleitungen in bezug auf Sicherheit der Arbeiter durch Gerüst- und Stellagebaukontrolle fast nichts geschieht. Auf diese Punkte müssen wir unsere Aufmerksamkeit lenken. Das Material muß gesammelt und den Herren an richtiger Stelle präsentiert werden. Von der Zentralleitung wird uns entgegengehalten werden, warum verschafft ihr uns kein brauchbares Material? Diesem Einwand ist eine gewisse Berechtigung nicht abzuspüren. Um hier einen Ausweg zu schaffen, sollte vom Vorstand eine Konferenz der Werftarbeiter einberufen werden, eine solche würde sicherlich die Agitation in hohem Maße befruchten. Auch die Branchenversammlungen sollten interessanter gestaltet werden. Das Anregen der Kollegen zu fleißigem Versammlungsbefuch ist um so notwendiger, als die strenge Aufsicht die Agitation auf den Arbeitsplätzen fast unmöglich macht. Vom Vorstand sollte auch mehr geschehen, um eine Verschmelzung mit dem Schiffszimmererverband herbeizuführen. Dadurch würden unnötige Weibungen vermieden und die Aktionsfähigkeit unserer Berufsgenossen bedeutend gehoben werden. Aber auch sonst müssen wir uns fester zusammenschließen. Wir gehen ernsten Zeiten entgegen; sorgen wir dafür, daß wir ihnen ruhig entgegensehen und mit Recht sagen können: „Mag kommen was da will, wir sind gerüstet.“

A. R.-Bremen.

### An die Einzelmitglieder!

Kollegen! Es ist euch bekannt, daß unsere Organisation gegenwärtig einen schweren Kampf zu führen hat, da die Holzindustriellen mit allen Mitteln unseren Verband vernichten wollen. Das darf nicht sein; wir müssen alle Mittel aufwenden, um zu verhindern, daß die Unternehmer ihr Ziel erreichen. Der Vorstand hat davon abgesehen, einen Ertragsbeitrag zu erheben, jedenfalls in der Annahme, daß es den schlecht gestellten Kollegen in den kleinen Orten nicht möglich sein würde, einen höheren Beitrag zu zahlen. In Zeiten wie den gegenwärtigen müssen aber diese Rücksichten schweigen; jeder ist, wenn er den guten Willen hat, auch in der Lage, sein Scherlein für die Allgemeinheit zu opfern. Ich selbst bin verheiratet und habe eine sechsköpfige Familie zu ernähren; daß das bei den Löhnen, die hier in Ostpreußen an die Drechslergehellen gezahlt werden, nicht leicht ist, kann sich jeder denken. Seit zehn Jahren gehöre ich dem Deutschen Holzarbeiterverband an und habe das nie bereut. Und hat der Vorstand jetzt keinen Ertragsbeitrag ausgeschrieben, dann fühle ich mich verpflichtet, mich selbst angemessen zu besteuern. Glaube ja kein Kollege, daß man die Wirkung einer Niederlage unseres Verbandes an den kleinen Orten nicht spüren würde; zu seinem Schaden würde er sehr bald erfahren, daß er sich in einem schweren Irrtum befunden hat. Sind auch die Summen, welche die Einzelmitglieder zusammenbringen können, nur klein im Verhältnis zu den ungeheuren Kosten, welche der gegenwärtige Kampf verursacht, so wollen wir nicht vergessen, daß viele Wenig auch ein Viel geben. Sorge auch jedes Einzelmitglied dafür, daß es sich später nicht vorwerfen muß, diesem ungeheuren Ringen teilnahmslos zugehört zu haben.

A. D., Drechsler in M. in Ostpreußen.

## Literarisches.

**Dr. J. Bader, Frauenleiden und deren Verhütung.** Nebst einem Anhang: Die Verhütung der Schwangerschaft. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstr. 69. Preis 20 Pf.

Der Verfasser gibt in dem Heft den Vortrag wieder, den er in der Berliner Zentralkommission der Krankenkassen sowie in Arbeiterinnenvereinen gehalten hat, erweitert und illustriert durch sechs Abbildungen über Lage und Zusammensetzung der weiblichen Geschlechtsorgane. Die normale Entwicklung, Geschlechtsreife und Wechsel, Befruchtung und Schwangerschaft finden in der knappen und lebendigen Schilderung ebenso ihre Erörterung wie die abnorme Lage des Kindes, Erkrankungen und Lagerveränderungen der Gebärmutter und ihrer Anhänge, insbesondere Wochenbett und Tripperinfektion, Krebserkrankung, Fehlgeburten, Unfruchtbarkeit, immer unter Hinweis auf Entstehung und Verhütung dieser krankhaften Zustände, deren Verständnis die lehrreichen Abbildungen im Text erleichtern, ja erst ermöglichen. Im Anhang: „Die Verhütung der Schwangerschaft“ werden die Mittel hierzu kritisch besprochen. Das Schriftchen ist das 11. Heft der Arbeitergesundheitsbibliothek und dürfte allen Mädechen und Frauen, die nach Erkenntnis verlangen, bald unentbehrlich werden.

## Briefkasten.

**Gera.** Warum ist der Bericht nicht unterschrieben? Solche Berichte sollen bekanntlich in der Zeitung gar keine Aufnahme finden.

**Kollegen, abonniert das „Fachblatt für Holzarbeiter“.**



Anzeigen.

Mannheim. Arbeitsnachweis der Holzarbeiter im Bureau, R. 3, 14 II, Telefon 1849. Stellenausgabe jeden Freitag, vormittags von 9-10 Uhr und nachmittags von 4-5 Uhr. ...

Wermelskirchen. Kaffee- u. Obst- u. Gemüseverkauf. ...

Kollegen und Sozialverwaltungen, welchen der Nutzen des Tischlers ...

Der Tischler Karl Stähle, geb. 20. 1. 79 zu Wismar, ...

Der Tischler Friedrich Welsch, Buchn. 327 064, geb. 21. 10. 72 zu Kreuzenbrunn, ...

Den Herren Bewerbern um die ausgeschriebene Geschäftsführerstelle in Halle a. S. ...

Gesucht

ein tüchtiger Schreinermeister in eine Bauschreinerel. Offerten sind zu richten unter Chiffre Z. Y. 2499 an Rudolf Mosse, Zürich.

Ein tüchtiger Modellschreiner findet dauernde Beschäftigung bei O. D. Magirus, Ulm a. D. ...

Den Herren Bewerbern um die freien Plätze für Modellschreiner besten Dank. Alle Stellen besetzt. Geeraerts & Pankoke, Brüssel, Chaussée de Mons 224.

2 tüchtige Möbelschreiner per sofort oder später gesucht. Wilh. Hommel, Baus-, Möbel- und Kunstschreiner, Lauenstein i. Bayern.

2 selbständige Möbelschreiner auf bessere furnierte Schlafzimmern, bei hohem Lohn oder Auford gesucht. ...

Einem Tischlergesellen sucht Paul Stimmer, Friedebrodt, Kreis Glogau, Schlessien.

Wegen Vergrößerung des Betriebs werden per Anfang April auf dauernde Beschäftigung gesucht: 4 erfahrene Bautischler, 5 tüchtige Möbelschreiner auf furnierte Arbeit, 1 Holzbildhauer, sowie 1 solider selbständig arbeitender Holzmaier.

W. Ordas, Möbelfabrik und Bautischlerei Dannenberg (Elbe), Provinz Hannover.

2 tüchtige Bautischler auf bessere Bauarbeit für sofort. O. Roggow, Tischlermeister, Ludwigslust i. M.

Packer gesucht!

Wir suchen für unser Magazin zu sofortigem Eintritt einen gewissen Mann als Packer, möglichst gelernter Hobel- oder Werkzeugmacher, Schreiner usw. Badische Holzwerkzeugfabrik Dos Dos bei Baden-Baden.

Einige tüchtige Verlmutterfräser finden Beschäftigung. Hannoversche Knopffabrik Gompertz & Meinrath, Hannover.

Einige tüchtige Polierer für Verlmutterknöpfe finden Beschäftigung. Hannoversche Knopffabrik Gompertz & Meinrath, Hannover.

Naturstockarbeiter in eingelegte Stöcke gesucht. Bauer & Co., Sattersheim.

Tüchtige Spickarbeiter sucht G. Adolf Richter, Stodfabrik Magdeburg.

Stockarbeiter.

Bieger, Raspler und Feiler werden gesucht bei hohem Lohn. Dauernde Arbeit. J. Kaufmann, Ringersheim, Elb. Tüchtige Fräser auf Stöcke und Schirmgriffe gesucht. Starke & Weinrobe, Dresden.

Tüchtige Hornbrecher finden dauernde und gutbezahlte Stellung bei Aug. Vock, Sorngriffefabrik Wald (Rheinland).

Korbmachergehilfen auf Obst- und Gärtnerkörbe sucht Wilhelm Bauch, Coppih a. Elbe.

Gesucht ein Korbmacher auf Roharbeit und Geschlagen. Dauernde Stellung. F. Pöhl, Geestemünde, Am Neumarkt.

Suche sofort einen tüchtigen Korbmacher auf grün Gematt. A. Müller, Korbmacher, Lübeck, Fischstraße 8.

Korbmacher.

Tüchtige Gestellarbeiter werden sofort eingestellt. Reise wird vergütet. Adolf Schmidt, Rohrmöbelfabrik Brandenburg a. S.

2 Korbmacher auf Großgeschlagen und 2 Korbmacher auf grüne Mattarbeit werden sofort für dauernde Beschäftigung gesucht. Karl Apelt, Mühsberg a. Elbe.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger Korbmacher auf Gematt. Karl Bokemüller, Oker, Hann. Suche sofort 1-2 jüngere Korbmacher auf Mattarbeit und alle einschlagenden Arbeiten. Kost und Logis im Hause. Johann Fries II, Korbmachermelster Seidesheim bei Mainz, Kreuzstraße 12.

Tüchtige Korbmacher auf Roharbeit bei gutem Lohn sofort gesucht. Hch. Franke, Korbgeschäft, Nürnberg.

Reisende!

Korbmacher, perfekte Gestellarbeiter, werden als Reisende eingestellt. Gute Zeugnisse, Sprachgewandtheit und Erscheinung sind Bedingung. Meldungen mit Zeugnissen, Photographie und Ansprüchen an Adolf Schmidt, Rohrmöbelfabrik Brandenburg a. S.

Suche sofort 2 tüchtige Korbmacher auf Obstkörbe. E. Winkler, Reichstädt bei Frankentau, S. M. 2-3 junge Korbmachergesellen auf Mattarbeit sucht E. Wiegmann, Elze, Hannover.

Gestellarbeiter sucht Joseph Scholz, Siebertswalk bei Leipzig.

Korbmacher

auf Grün sucht für dauernd H. Kühn, Köpfchenbroda b. Dresden. Tüchtiger jüngerer Korbmacher auf Reisekörbe sofort gesucht. O. Köhler, Korbmacher, Karlsruher Leopoldstraße 3.

2 tüchtige Korbmachergesellen auf leichte Roharbeit (Standkörbe) bei gutem Lohn zu sofort gesucht. Johann Falck, Hosten, Mecklenburg.

2 Korbmachergesellen auf geschlagene Arbeit bei gutem Lohn sofort gesucht. Karl Roloff, Leterow i. M. Jüngerer Korbmacher auf Gestell- und etwas Roharbeit sofort gesucht. Rohrmöbelfabrik Berg & Schulz, Plensburg.

Ein junger Korbmachergeselle auf geschlagene Arbeit sofort gesucht. Otto Lange, Korbmachermelster Springe bei Hannover.

1 Korbmacher, der auf alle Arbeiten geübt ist und Reparaturen mit macht, erhält eine dauernde gute Stelle bei Gottfried Wölle, Bergen auf Rügen.

1 Korbmachergeselle auf Großgeschlagen auf sofort gesucht. Guter Lohn. Englische Arbeitszeit. Aug. Mittelstrass, Braunschweig Stecherstraße 18.

2 Korbmachergesellen

finden Arbeit (Gestell und Geschlagen). Reisevergütung. E. G. Bilow, Kopenhagen, Nørrebrogade 12.

8-10 Korbmacher a. Demtjohn u. Rohrl. bei gut. Lohn per sof. gef. Dauernde Arbeit, gute Weiden. Herm. Fegtmeler, Korbmachermstr., Würges, Kr. Westerwald.

Gesucht ein tüchtiger, zuverlässiger Korbmacher auf Grün und Rohr. Geschäft ist eventuell für Inventarwert mit fester Rundschicht zu übernehmen. Für einen tätigen Mann eine gute Brodtstelle. Frau Gödeke, Harburg a. Elbe Am Wall 16.

Gesuch! Ein tüchtiger Pinselmacher findet dauernde und gutbezahlte Stellung auf Kluppen- und Ringpinfel, sowie auch zwei jüngere Vorstanzjurichter. Erh. Müller, Bretten, Baden.

Einem Birtenmachergehilfen sucht Gottl. Theogarten, Barmen Wilhelmstraße 18.

1 oder 2 junge Maschinenarbeiter gesucht, eventuell werden dieselben angelehrt. H. Weber, Würtenhölzerfabrik Heilmühlchen per Boosfeld, Holfstein.

Tüchtiger Korfschneider, Rund- und Zuschnneider, wie auch jüngerer, zuverlässiger Korfortierer finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn bei Jakob Wellheim, Korfenfabrik Wöjen.

Ein Korfschneider für Handarbeit gesucht. Meldungen im Bureau des Holzarbeiterverbandes Hannover, Knochenhauerstr. 1.

Tüchtiger Korfschneider, welcher selbst zureichten und rundschneiden eventuell auch bohren kann, für dauernd gesucht. F. E. Nielsen Nachf., Frankfurt a. M. Dampfkorfenfabrik.

Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund gibt jungen intelligenten Arbeitern Gelegenheit, kostenfrei unsere ideale Kurzschrift zu erlernen. Interessenten richten unter Beifügung üblichen Portos ihre Adresse an Louis Flach, Frankfurt a. M., Graubengasse 35. o Bitte auszuscheiden, ausheben oder weitergeben. o

Umfassende Kenntnisse in der Bau-, Kunst- u. Möbelschreiner, im Zimmereigewerbe erlangt man durch die Selbstunterrichtsw. System Karnack-Hachfeld. Glänzende Erfolge. Ansichtsendungen. Prospekte u. Anerkennungsschr. gratis u. fr. Bonness & Hachfeld, Verlag Potsdam-R. 1.

Stomkes Städtebuch Reiseführer durch Deutschland u. angr. Länder mit Eisenbahn- u. Wegkarte, 856 Seiten, geb. Mk. 1.20. In all. Buchhbl. zu haben od. geg. Eins. von Mk. 1.40 bei G. Stomke, Bielefeld.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Kirchweg 14. Dir. Carl Malbaum.

Tischler-Fachschule Detmold Werkführer- und Technikerkurse Gesellige Meister-Prüfung Programme frei durch die Direktion

Tischler-Fachschule. Zeichner, Werkführer, Meister. Neustadt i. Meckl. Staatlich subv. Progr. kostenlos

Über die Eigenschaften und zweckmässigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten Jubiläumskatalog, ein Lehrbuch des Polierens, gibt mein Jubilaums-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzoe-Politur, filtrierte Schellack-Politur, poranschliessende Untergrund-Politur, Schellack-Porenfüller, Brunelin, Mattine, Bohnerwachs, Salonmatt. Politurglanzlacke, Kristallglanzlacke, Brillantlack, Petersburger Lack. Schleif- und Polieröl. Farbige Porenpulver. Spiritusbeizen, Ambranitbeizen, Wasserbeizen, Körnerbeizen, Salmiakbeizen. Flintsteinpapier, Lederleime. Polierspiritus usw. usw.

Mein Jubiläumskatalog, ein wirkliches Lehrbuch für die Praxis und die Werkstatt, ist von den hervorragendsten Fachautoritäten und der gesamten Fachpresse glänzend beurteilt worden. Preis Mk. 1.50.

Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten, die mir eine Bestellung übermitteln, liefere ich dieses technische Lehrbuch aus Anlass meines 25jähr. Jubiläums gratis u. franko.

Der Buchhaltungs-Meister. Zweite verbesserte Auflage. Enthält in markgründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgegeben von Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.25, broschiert Mk. 1.-. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Porenfüller in Pulver D. R. P. angemeldet laut Gutachten der beste bisher existierende. Lackfabrik C. Bratsch, Inhaber Krohn Reinickendorf-Berlin. Gegründet 1866 o Prämiiert Gewerbeausstellung Berlin.

Verlag von Karl Riß in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.

Durch die Expedition unserer Zeitung können nachstehend verzeichnete Bücher bezogen werden. Bei Nachnahmeforderungen bis 5 Mk. 20 Pf. und über 5 Mk. 30 Pf. mehr.

Wir bitten, den Betrag bei der Bestellung mit einzusenden, in diesem Falle wird die Gebühr für die Nachnahme erpart.

Das Weizen und Gersten des Holzes von W. Rimmermann, Chemiker und Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Barmen. Zweite Auflage. (Kleine Ausgabe) 68 S. Preis broschiert 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk. Dritte Auflage. (Große Ausgabe) 154 S. Preis broschiert 2,50 Mk., mit Porto 2,60 Mk.

Moderne Farben auf Holz, eine Musterkarte mit 188 Farbentönen (Belegungen). Supplement zur vorstehenden vierten Auflage. Preis 5 Mk., mit Porto 5,20 Mk.

Der Möbelkünstler von Fr. M. Gesse, Möbelkünstler. Mit 218 Textabbildungen. 164 S. Preis broschiert 4,50 Mk., mit Porto 4,70 Mk.

Sublimationskatalog von Paul Horn. Anleitung zum Polieren, Weizen, Mattieren, Lackieren usw. 130 S. Preis broschiert 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk.

Der Buchhaltungs-Meister von Paul Horn. Beschäftigung und gründliche Anleitung zur Einrichtung einer geordneten Buchführung. Preis broschiert 1 Mk., mit Porto 1,10 Mk.

Praktisches Lehrbuch für Tischler, Maler, Drechsler usw. von Ernst Boose. 220 S. Preis kartoniert 4 Mk., mit Porto 4,20 Mk.

Praktische moderne Möbel, Zimmerentwürfe in Perspektive gezeichnet an der königl. deutschen Schreinerfachschule in Nürnberg. Selbstverlag von Direktor von Karl Walbaum in Nürnberg. In Mappe. Preis 12,50 Mk., mit Porto 13,80 Mk.

Lore, Türen, Fenster und Glasabfälle in Silber der Neuzeit, zum unmittelbaren Gebrauch für die Praxis. Von Paul Malbau, Architekt. 30 Tafeln mit erklärendem Text. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Der Holzbau. Umfassend den Fachwerkbau, Böhlen, Block-, Ständer- und Stabbau. Von Hans Joffe, Architekt und Lehrer an der Bauerschule zu Göttingen. Zweite Auflage. 246 S. Mit 500 Textabbildungen und 15 Tafeln. Preis broschiert 5 Mk., mit Porto 5,30 Mk.

Der innere Ausbau. Umfassend Türen und Tore, Fenster und Fensterverkleidungen, Wand- und Deckenverkleidungen, Treppen in Holz, Stein und Eisen. Von Professor Adolf Opatz, beide, Direktor der Anhaltischen Bauerschule zu Dessau. Zweite Auflage. 214 S. Preis broschiert 5 Mk., mit Porto 5,30 Mk.

Die Tischlerschule von Chr. Schröder. Neu bearbeitet von Aug. Graef. Sachverständliche Darstellung der wichtigsten theoretischen und praktischen Kenntnisse des Bau- und Möbelkünstlers. 194 Seiten und Atlas mit 16 Holzschnitten. Preis broschiert 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Der Tischler-Schilling von Josef Stenack. Praktischer Ratgeber für die Werkstatt nach Anleitung zur Gesellenprüfung. 58 S. Preis 50 Pf., mit Porto 60 Pf.

Die Expedition der Holzarbeiter-Ztg.

Scherms Reisehandbuch für wandernde Arbeiter (Lehren. f. Stad.) über 2000 Reiseorte, 3 Karten. Gebund. Mk. 1.50. Zu beziehen durch J. Scherm, Stuttgart, u. alle Buchh.

Paul Horn Fabrik chemischer Hamburg 23. Über die Eigenschaften und zweckmässigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten Jubiläumskatalog, ein Lehrbuch des Polierens, gibt mein Jubilaums-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzoe-Politur, filtrierte Schellack-Politur, poranschliessende Untergrund-Politur, Schellack-Porenfüller, Brunelin, Mattine, Bohnerwachs, Salonmatt. Politurglanzlacke, Kristallglanzlacke, Brillantlack, Petersburger Lack. Schleif- und Polieröl. Farbige Porenpulver. Spiritusbeizen, Ambranitbeizen, Wasserbeizen, Körnerbeizen, Salmiakbeizen. Flintsteinpapier, Lederleime. Polierspiritus usw. usw. Mein Jubiläumskatalog, ein wirkliches Lehrbuch für die Praxis und die Werkstatt, ist von den hervorragendsten Fachautoritäten und der gesamten Fachpresse glänzend beurteilt worden. Preis Mk. 1.50. Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten, die mir eine Bestellung übermitteln, liefere ich dieses technische Lehrbuch aus Anlass meines 25jähr. Jubiläums gratis u. franko. Ferner empfehle: Der Buchhaltungs-Meister. Zweite verbesserte Auflage. Enthält in markgründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgegeben von Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.25, broschiert Mk. 1.-. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Porenfüller in Pulver D. R. P. angemeldet laut Gutachten der beste bisher existierende. Lackfabrik C. Bratsch, Inhaber Krohn Reinickendorf-Berlin. Gegründet 1866 o Prämiiert Gewerbeausstellung Berlin. Verlag von Karl Riß in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.